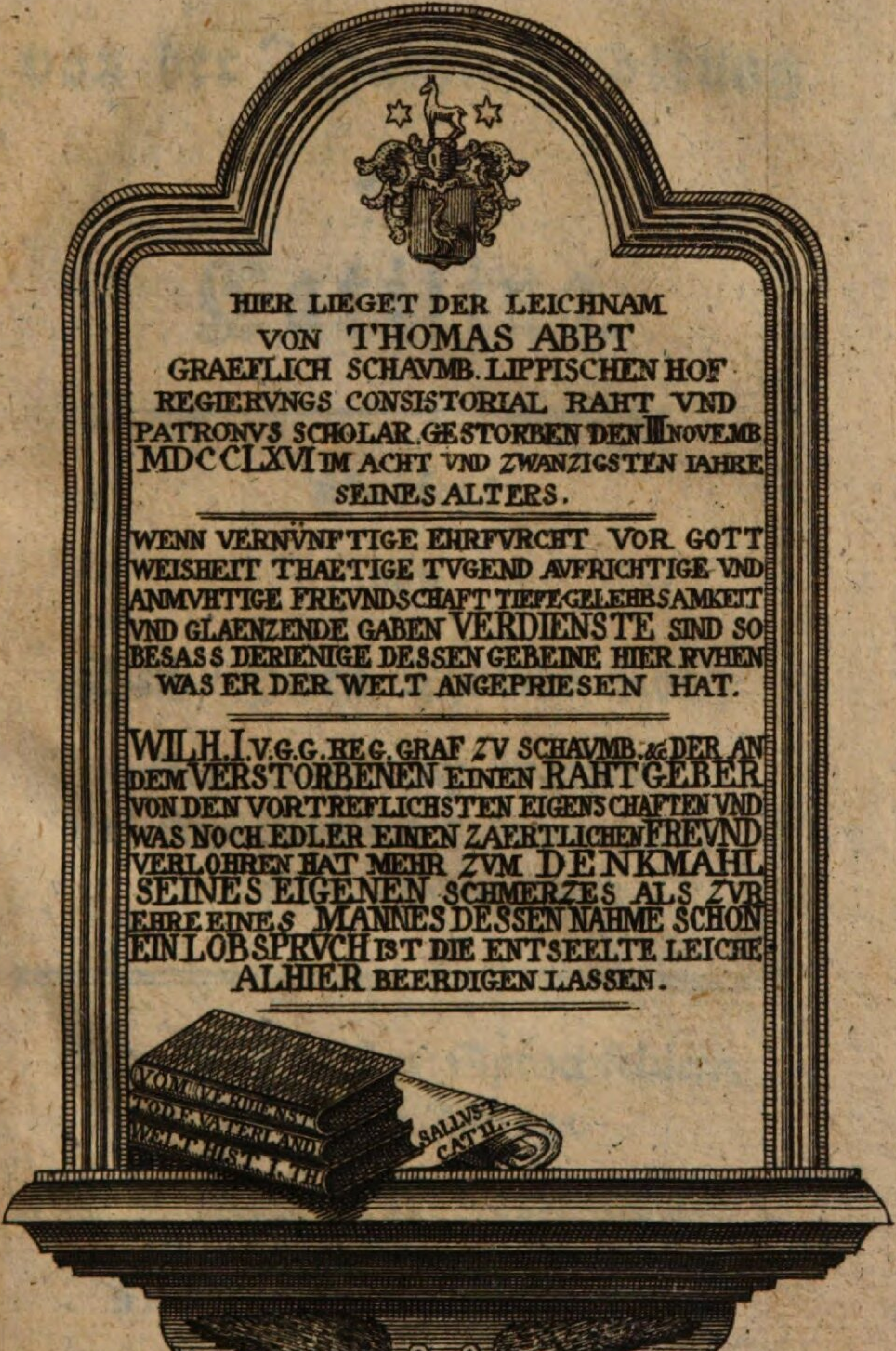
Aus
Tit. Herrn
Ernst Christian Jasche,
angesehenen Handelsmanns und E. E.
Hansgerichts Assessoris
Vermächtnis zur Rathsbibliothek
1787.

Jasche,
und E. E.
ris
bibliothek

18X
Class. 589

THOMAS ABBT.
GEBOR. D. XXV. NOVEMB. MDCCXXXVIII.
GESTORB. D. III. NOVEMB. MDCCLXVI.

J. C. Back sc


HIER LIEGET DER LEICHNAM
VON THOMAS ABBT
GRAEFLICH SCHAVMB. LIPPISCHEN HOF
REGIERVNGS CONSISTORIAL RAHT VND
PATRONVS SCHOLAR. GESTORBEN DEN III NOVEMB
MDCCLXVI IM ACHT VND ZWANZIGSTEN IAHRE
SEINES ALTERS.
WENN VERNÜNFTIGE EHRFVRCHT VOR GOTT
WEISHEIT THAETIGE TVGEND AVFRICHTIGE VND
ANMVHTIGE FREVNDSCHAFT TIEFE GELEHRSAMKEIT
VND GLAENZENDE GABEN VERDIENSTE SIND SO
BESASS DERIENIGE DESSEN GEBEINE HIER RVHEN
WAS ER DER WELT ANGEPRIESEN HAT.
WILH. I. V. G. G. REG. GRAF ZV SCHAVMB. &c. DER AN
DEM VERSTORBENEN EINEN RAHTGEBER
VON DEN VORTREFLICHSTEN EIGENSCHAFTEN VND
WAS NOCH EDLER EINEN ZAERTLICHEN FREVND
VERLOHREN HAT MEHR ZVM DENKMAHL
SEINES EIGENEN SCHMERZES ALS ZVR
EHRE EINES MANNES DESSEN NAHME SCHON
EIN LOBSPRVCH IST DIE ENTSEELTE LEICHE
ALHIER BEERDIGEN LASSEN.
VOM VERDIENST
TOD F. VATERLAND
WELT HIST. I. TH.
SALLVST.
CAT. II.

Sallustius

von der Zusammenrottung des Catilina.

übersetzt

von

Weil. Herrn Thomas Abbt,

Gräfl. Schaumburg-Lippischem
Hof-Regierungs und Consistorial-Rath,
auch Patronus Scholarum;

Neue von vielen Sprachfehlern gereinigte Auflage.

Frankfurt am Mayn 1767.

Vorbericht.

Der Verfasser dieser Uebersetzung ist durch mehrere vortrefliche Schriften hinlänglich bekannt. Deutschland hat dessen frühzeitigen Tod sehr zu beklagen. Wie hoch ein so grosser Verlust bey uns empfunden werde, ist aus nebenstehender Abbildung des Marmors zu ersehen, welcher, nach der von unserm Landes-Herrn entworfenen Vorschrift, in hiesiger Schloß-Kapelle errichtet wird.

Achtung vor dem Deutschen gelehrten Publico ist der Beweggrund, ein Beyspiel nicht unbekannt zu lassen, wie durch die Feder, gewisser mit grossen Gaben beglückter Männer, die getreueste Uebersetzungen zugleich Urbilder, und vielleicht unnachahmliche, werden können.

Es wird deswegen, nach dem hinterlassenen Manuskripte des Wohlseel. Herrn Hofraths Abbt's, diese Uebersetzung des Sallustischen Catilina auf Herrschaftlichen Befehl, durch den Druck bekannt gemacht.

Das vor dem Titel befindliche Bildniß ist getreulich, und in allem genau so in Kupfer gestochen wie der Wohlseel. Herr Hofrath, nach eigener Erfindung, wenige Monate vor seinem Ende, sich in Miniatur hatte mahlen lassen. Bückeburg den 2. Jenner 1767.

Vor=

Vorbericht
zu der neuen Auflage.

Das Andenken des wohlseel. Herrn Verfassers dieser Uebersetzung des Sallustius, ist bei allen Kennern seiner Verdienste in solchen Ehren, daß uns auch sogar seine fehlerhafte Arbeiten schätzbar sind. Es ist nicht zu glauben, daß der Herr Hofrath Abbt diese Uebersetzung bei reiferen Jahren gemacht habe, sondern es ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine Arbeit, die er in seiner zarten Jugend unternommen, und die er vielleicht, wenn er der Welt nicht so früh entrissen worden wäre, noch selbst würde durchgesehen und von ihren Fehlern gereiniget haben. Die Herausgeber würden den Ruhm des wohlseel. Mannes im geringsten nicht dadurch geschmälert haben, wenn sie gleich bei dem ersten Abdruck nur diejenigen Sprachfehler hätten ändern lassen, wodurch das deutsche Ohr zu sehr beleidigt wird. Der Verfasser hat nach dem

Urtheil der Hallischen neuen gelehrten Zeitung 44stes Stück, Redensarten und Worte gebraucht, welche der Würde des historischen Styls nicht angemessen sind, und er hat sich dann und wann einer Sprache bedient, die für seine jetzige Leser allezeit anstößig seyn muß. Man entdeckt in allen Zeilen das Gezwungene einer wörtlichen Uebersetzung, und man bemerkt gar leicht, daß der Verfasser damals der deutschen Sprache noch nicht mächtig gewesen. Der Herausgeber dieser neuen Auflage hat sich die Mühe gegeben, die Fehler der ersten Ausgabe, so viel möglich, zu verbessern, und der Uebersetzung an verschiedenen Stellen eine deutsche Wendung zu geben. Alles hat man nicht ändern wollen, weil es sonst nicht mehr des Hn. Abbts Arbeit geblieben, sondern eine ganz neue Uebersetzung herausgekommen wäre.

Frankfurt am Mayn den 10. Jun. 1767.

Jeder

Jeder Mensch, der seinen Rang über die unvernünftigen Geschöpfe behaupten will, muß es sich äusserst angelegen seyn lassen, daß ihm sein Leben nicht in Unthätigkeit verstreiche: so wie den Thieren, welche die Natur nur bestimmet hat, vor sich hin zu sehen, und dem Bauche zu fröhnen.

Nun liegt aber unsere ganze Kraft im Körper und im Geiste; der Geist dient uns mehr zum Befehlen, der Körper mehr zum vollstrecken; den einen haben wir mit Göttern gemein, den andern mit unvernünftigen Geschöpfen. Daher scheinet es mir auch der Vernunft gemässer zu seyn, mehr durch das Ver-

mögen

mögen des Geistes Ruhm zu suchen, als durch Leibes-Stärke; und unser Andenken, da das Leben selbst, das uns vergönnet wird, nur kurz ist, so viel als möglich, zu verlängern. Denn der Ruhm, welchen Reichthümer und Schönheit gewähren, ist vergänglich und hinfällig; Geistes-Kraft bleibet herrlich und ewig. Doch ist es lange unter den Menschen eine grosse Frage gewesen, ob man beym Krieges-Wesen von Leibes-Stärke oder Geistes-Kraft mehr Vortheil habe; denn ehe man etwas anfängt, ist Ueberlegung, und wenn es bedacht worden, geschwinde Ausführung nöthig. Und so bedarf, da Jedes für sich gebrechlich ist, eines des andern Hülfe. Daher haben auch anfangs die Könige (denn so hiessen wohl zuerst die Regenten allenthalben) verschiedentlich einige auf den Geist, andere auf den Körper Fleiß gewendet. Zu der Zeit war es auch, als die Menschen ohne grosse Habsucht lebten, und jedem das Seinige gut genug gefiel. Nachher aber, als in Asien Cyrus, in Griechenland die Lacedämonier und Athe-

nien-

nienser angefangen, sich Städte und Nationen unterwürfig zu machen, die Herrschsucht zu einer Ursache vom Kriege galt, und man den grössesten Ruhm im grössesten Gebiete suchte: alsdann erst lernte man durch Gefahr und Arbeit, daß das meiste im Kriege auf den Geist ankomme. Erhielte sich die Geistes-Kraft der Könige und Feldherren im Frieden wie im Kriege in gleicher Stärke, so bekämen auch die Dinge auf Erden mehr Haltung und Dauer: und man sähe nicht das eine da, das andere dorthin verschlagen, und alles untereinander gemenget und gemischet. Denn jede Regierung wird leicht durch eben die Mittel in ihrem Wesen erhalten, womit sie anfangs errichtet worden. Allein, so bald für Arbeitsamkeit, Trägheit; für Enthalsamkeit und Billigkeit, Uebermuth und Habsucht sich eindringen: so verändert sich zugleich mit den Sitten das Glück. Und so wird die Herrschaft immer vom Mindertauglichen auf den Thätigsten übertragen. Der Ackerbau, die Schiffarth, die Baukunst, al-

les

les hängt von der Thätigkeit ab. Viele Sterbliche aber, die nur assen und schliefen, sind ohne Ausbesserung des Verstandes und der Sitten, durchs Leben, wie Wanderer hingewallet, und ihnen hat, wider den Endzweck der Natur, ihr Körper nur zur Stillung der Triebe, die Seele aber zur Last gereichet. Solcher Leute Leben und Tod ist mir eins so wichtig wie das andere, weil doch von beyden nichts erwähnt wird. Und fürwahr, nur der scheint mir erst zu leben, und des Lebens froh zu werden, der bey Uebernehmung irgend eines Geschäftes, nach dem Ruhme strebet, eine herrliche That ausgeführt, oder auch nur etwas Nützliches unternommen zu haben. Unterdessen weiset die Natur, bey der grossen Mannigfaltigkeit der Dinge, nicht einem, wie dem andern, einerlei Weg an. Es ist schön, zum Besten der Republik etwas zu unternehmen; auch im Vortrage geschickt zu seyn, ist so ganz uneben nicht. Man kan im Frieden wie im Kriege Ruhm erwerben, und sowol diejeni-

ge,

ge, welche grosse Thaten verrichtet, als auch die, welche anderer Thaten beschrieben haben, werden gepriesen. Und obzwar nach meiner Meinung, dem Geschichtschreiber und dem, dessen Thaten er aufgezeichnet, mit nichten ein gleicher Ruhm zuwächst, so ist es doch vorzüglich schwer, geschehene Dinge zu beschreiben; einmahl, weil man mit dem Ausdrucke an die Thaten reichen soll; hernach, weil die meiste, wenn man das Versehen tadelt der Meinung sind, es geschehe aus Misgunst oder Neid: erwähnt man grosser Eigenschaften und des Ruhmes wackerer Leute; so läßt jeder so viel davon gelten, als er selbst leicht nachthun zu können glaubt; das Uebrige hält er Alles, wie Erdichtungen, für falsch. Nun bin ich zwar, als ein junger Mensch im Anfange, wie die meiste, von den Studien zu den Staats-Sachen übergegangen, und habe dort vieles gegen meinen Sinn gefunden. Denn an statt der Bescheidenheit, Enthaltsamkeit und Begnügsamkeit galten Unverschämtheit, Bestechung

und

und Geldbegierde, und ob gleich dieselbe mein Gemüth, das an schlimme Wege noch nicht gewöhnt war, verabscheuete: so bemeisterte sich doch, mitten unter einem so grossen Verderbnis, der Ehrgeiz meines jungen Herzens, und ob mir gleich die übrigen bösen Gewohnheiten noch unbekant waren, so beunruhigte mich doch die Begierde nach Ehre, eben so sehr wie die Andere die Ruhmsucht, und der Neid. Als endlich mein Gemüth aus mancherlei Kummer und Gefahren zur Ruhe gekommen, und ich beschlossen hatte, fern von Staats-Geschäften meine übrige Lebens-Zeit zuzubringen, war es doch eben meine Absicht nicht, eine erlaubte Musse durch Trägheit und Müßiggang zu verschwenden; und da ich mich auch weder mit dem Feldbau, noch mit der Jagd, oder andern Landarbeiten beschäftigen mochte, sondern zu dem Studieren, wovon mich eine verderbte Ehrbegierde abgebracht, wieder zurück kehrte, so nahm ich mir vor, die Thaten des römischen Volkes, mit Auswahl, so wie jede

des

des Andenkens wehrt scheinet, zu beschreiben: um so mehr, da ich weder etwas zu hoffen, noch zu fürchten hatte, und da ich keiner Parthey besonders zugethan war. Daher will ich von der Verschwörung des Catilina, nach möglicher Wahrheit, eine kurze Nachricht geben. Denn dieses Unterfangen halte ich sowol wegen ausserordentlichen Bosheit, als der damit verknüpften Gefahr, des Aufzeichnens vor andern würdig. Einiges muß ich von dem Karakter des Mannes voraus schicken, ehe ich mit der Erzählung den Anfang mache.

Lucius Catilina, aus einem adelichen Geschlechte, besaß grosse Geistes- und Leibes-Stärke; sein Herz aber war äusserst böse und verderbt. Er hatte von Jugend auf an einheimischen Kriegen, an Mord, Raub und Bürger-Zwietracht seine Lust gehabt, und in dergleichen Uebungen war er herangewachsen. Er hatte seinen Körper zu ei-

ner unglaublichen Härte gewöhnt, so daß er Hunger und Kälte mit Gedult ausstehen, und sich des Schlafes sehr lange enthalten konte. Seinem Gemüthskarakter nach war er kühn, tückisch, wandelbar, voller Gleißnerey und Verstellung, gierig nach fremden Gute, verschwenderisch mit dem eigenen, heftig in allen Begierden; fertig im Sprechen, und von wenig Ueberlegung. Der unbegränzte Sinn ging immer auf unmäßige, ganz unglaubliche und allzu hohe Dinge. Er hatte nach Endigung der Herrschaft des Sulla gar grosse Lust bekommen, sich des Staates zu bemeistern, und er war in der Wahl der Mittel, woferne ihm selbige nur zur Erhaltung der Oberherrschaft dienten, im geringsten nicht schwierig. Sein unbändiges Gemüth wurde von Tag zu Tag durch die Dürftigkeit, darin er steckte, mehr aufgewiegelt, und das Bewustseyn seiner Schandthaten machte ihn immer boshafter. Ueberdis frischten ihn dazu die verderbte Sitten der Bürger an,

die von den schlimmsten und unter sich höchst verschiedenen Uebeln, der Schwelgerey und der Habsucht, geplagt wurden. Da mich die Zeit-Umstände auf die Sitten der Stadt geleitet: so scheint es wol der Sache selbst gemäß zu seyn, etwas weiter in die vorigen Zeiten zurück zu gehen, und mit wenigem unserer Vorfahren Einrichtungen zu Hause und im Felde zu beschreiben; wie sie den Staat verwaltet, bey welchen Kräften sie uns denselben hinterlassen, und wie er, allmählich abgeändert, aus der schönsten und besten Verfassung die schlimmste und lasterhafteste geworden sey. Die Stadt Rom haben, meinen Nachrichten zufolge, die **Trojaner** erbauet und anfangs inne gehabt, welche aus ihrer Heimat vertrieben, unter der Anführung des Aeneas unstät herum irreten, und neben ihnen die **Landeseingebohrne**, eine noch ganz ungeschliffene Art von Menschen, frey und ungebunden, ohne Gesetze, ohne Regierungsform. Nach-

dem diese Leute von verschiedener Abkunft, von verschiedener Sprache, jeder an eine andere Lebensart gewöhnt, erst innerhalb einer und derselben Ringmauer zusammen gekommen: so sind sie mit einer fast unglaublichen Leichtigkeit in eins zusammen geschmolzen. So bald aber erst ihre Einrichtung durch den Anwachs an Bürgern und Aeckern, zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gediehen war; so bald, wie es fast bey allen menschlichen Sachen geht, erweckte ihr Wohlstand den Neid. Daher entstand zwischen ihnen und den benachbarten Königen und Völkern Krieg; nur wenige Freunde kamen ihnen zu Hülfe: Denn die Uebrigen waren zu furchtsam, und hielten sich von den Gefahren ferne. Die Römer aber daheim und im Felde rüstig, kehrten das nöthige vor, munterten einer den andern auf, giengen den Feinden entgegen, und schützten durch die Waffen Freyheit, Vaterland und Angehörige. Nachher, als sie durch ihre Thätig-

tig-

tigkeit die Gefahr von sich abgewendet, giengen sie ihren Bundesverwandten und Befreundeten zu Hülfe, und machten sich mehr durch ertheilte, als durch empfangene Gutthaten, Freunde. Ihre Regierungsform war rechtlich, hieß aber königlich. Auserkohrne Männer, deren Körper durch die Jahre geschwächet, der Geist durch Weisheit erstärket, dienten dem Staate mit ihrem Rath. Man nennte sie Väter, entweder um des Alters, oder um der Aehnlichkeit der Sorge willen. Als darauf die Königliche Regierung, welche anfangs zur Erhaltung der Freyheit und zur Aufnahme des Staats gereicht hatte, in Uebermuth und Herrschaft ausschlug: so bestellte man mit Abänderung der alten Einrichtung eine jährige Regierung, und jedesmal zween Regierende. Bey solcher Verfassung meynten sie, sey es dem Sinne des Menschen am wenigsten möglich, sich aus Frechheit gegen die gute Ordnungen aufzulehnen. Und zu eben der Zeit fieng Je-

der an sich hervor zu thun, und seine Talente an den Tag zu legen: Denn bey Königen erwecken tüchtige Leute immer mehr Verdacht, als untaugliche, und ihnen ist Thätigkeit bey Andern immer furchtbar. Sonsten übersteigt es fast allen Glauben, wie sehr die Stadt nach erlangter Freyheit in kurzem in Aufnahme gekommen: So sehr wurde Alles von der Begierde nach Ruhm beseelt. Die jungen Leute lernten so gleich, als sie im Feld dauren konnten, das Kriegswesen aus der Uebung vermittelst der Arbeiten im Lager, und fanden ihre Lust mehr an zierlichen Waffen und zum Krieg abgerichteten Pferden, als an unzüchtigen Personen und Schmausereyen. Solchen Männern war daher keine Arbeit ungewohnt; kein Ort unersteiglich und unwegsam; kein bewafneter Feind fürchterlich. Tapferkeit hatte alles bezwungen. Nur an Ruhm suchten sie unter sich einer den andern zu übertreffen. Also eilte jeder, daß er den Feind träfe, eine

Mauer

Mauer erstiege, und ein jeder wolte bemerkt werden. Dis hielten sie für Reichthum, guten Namen und hohen Adel. Auf Ehre waren sie geizig, mit dem Gelde freygebig. Ruhm verlangten sie ohne Maasse; Güter auf erlaubte Art. Ich könte anführen, an welchen Orten das Römische Volk die grösten Heere der Feinde mit einer geringen Mannschaft geschlagen, welche von der Natur selbst befestigte Plätze dasselbe stürmend eingenommen: Aber dis würde mich zu weit von meinem Vorhaben abbringen.

Das Glück hat doch aber fürwahr in allen Dingen die Oberhand. Durchaus verherrlichet oder verdunkelt es die Sachen, mehr seinem Gefallen nach, als der Wahrheit gemäs. Die Thaten der Athenienser sind allerdings, auch meiner Meinung nach, groß und herrlich gewesen, aber doch wohl etwas geringer, als der Ruf sie macht.

Unterdessen, weil dort einige trefliche Köpfe Schriftsteller geworden: so gelten die Thaten der Athenienser allenthalben für die grösseste, und so wird auch die Tapferkeit derer, die sie verrichtet, nach dem Grade geschäzet, wozu trefliche Köpfe durch den Ausdruck sie nur haben erheben können. Hingegen hat es dem Römischen Volke daran immer gemangelt, weil jeder, der die tiefsten Einsichten hatte, auch am meisten zu Geschäften gebraucht wurde. Keiner übte nur den Geist, und nicht zugleich auch den Körper. Wer am tüchtigsten war, wollte lieber selbst grosse Thaten verrichten, als aufzeichnen, und seine wohlausgeführte Unternehmungen lieber von andern loben lassen, als anderer ihre selbst erzählen. Daher hielt man daheim und im Felde auf gute Sitten. Die Eintracht war so groß, die Habsucht so klein, als möglich. Was recht und gut war, galt bey ihnen, Kraft der Gesetze nicht stärker, als der Natur zu Folge. Zänkereien, Zwietracht, Feindschaften

schaften unterhielten sie mit öffentlichen Feinden; Bürger stritten sich mit Bürgern um den Vorzug an Tugend. Ihr Aufwand für die Götter fiel ins Grosse; für sich waren sie sparsam, ihren Freunden treu. Durch diese beide Mittel, Kühnheit im Kriege, und wenn der Friede dadurch erlanget war, Billigkeit, erhielten sie sich und den Staat. Für die größten Beweise davon halte ich dieses, daß man im Kriege gegen diejenige, die ohne Befehl dazu zu haben den Feind angegriffen, und wenn sie zurück gerufen worden, sich nicht sogleich aus dem Treffen zurückgezogen hatten, öfters schärfere Strafen brauchte als gegen solche, die ihre Fahnen verlassen, oder bei dem Angrif der Feinde von ihrem Platze, zu weichen sich unterstanden hatten. Im Frieden aber, führeten sie ihre Regierung, mehr vermittelst der Wohlthaten, als der Furcht, und bei erlittener Beleidigung wolten sie lieber verzeihen, als Rache üben.

Als endlich die Republik durch Mühe und ein gerechtes Verfahren sich vergrössert hatte; als mächtige Könige durch die Waffen bezwungen, wilde Nationen und zahlreiche Völker durch Gewalt zu Paaren getrieben; Carthago, die Nebenbuhlerin des Römischen Staates, gänzlich zerstöret worden; und dem Römischen Volke nunmehr jedes Land und See offen stand: Dann fieng auch das Glück an, ausgelassen zu seyn, und alles untereinander zu werfen. Eben denen Leuten, welche Mühseeligkeiten, Gefahren, zweifelhafte und harte Schicksale mit Gelassenheit erduldet hatten, gereichten Ruhe und Reichthum, die sich andere wünschen, zur Last und zum Verderben. Daher wuchs denn zuerst die Begierde nach Geld, sodann die nach Herrschaft. Dis war gleichsam der Stoff zu allen Uebeln. Denn die Habsucht vernichtete Treue, Redlichkeit und andere gute Sitten; an deren Stelle lehrte sie Uebermuth, Grausamkeit; lehrte die

Göt-

Götter gering achten, alles feil haben; die Sucht nach Ehrenstellen nöthigte viele, sich auf Falschheit zu legen, etwas anders im Herzen, etwas anders im Munde zu führen, Freundschaften und Feindschaften nicht nach dem Innern, sondern nach dem Eigennuze zu schäzen, und die Ehrlichkeit mehr im Gesichte, als im Gemüthe zu haben. Dis riß allmählig ein, und ward nur noch bisweilen gestraft. Nachher aber, als die Seuche wie eine Pest ansteckend geworden, veränderte sich die Stadt ganz und gar, und die beste gerechteste Regierung wurde grausam und unerträglich. Zwar anfangs war es noch mehr die Sucht nach Ehrenstellen, als nach Gelde; und jenes Laster gränzte doch noch näher an die Tugend. Denn Ruhm, Ehrenstellen, und Macht wünscht sich wohl der brauchbare Mann so gut, als der Lasterhafte. Aber jener klimmt auf guten Wegen darnach, dieser schleicht sich, weil er erlaubte Mittel nicht in seiner Gewalt hat, durch List und

Tücke dahin. Der Habsucht einziges Bemühen ist nach Geld, was kein Weiser jemals begehrt hat. Diese Habsucht, als ob sie vergiftet wäre, schwächt den Körper, und jede männliche Gesinnung, geht ins unendliche, ist unersättlich, und nimmt nie ab, weder beym Vorrath, noch beym Mangel. Allein, wie Sulla, nach Rettung der Republik durch die Waffen, zwar gut angefangen, aber schlimm geendiget hatte: da raubten, raffeten Alle; den einen lüstete ein Haus, den andern ein Landgut; die Sieger kannten nicht Maasse, nicht Schaam mehr, und verfuhren gegen Mitbürger abscheulich und grausam. Dazu kam, daß Sulla die Armee, die in Asien unter ihm gestanden, damit sie ihm treu verbliebe, gegen die Gewohnheit unserer Vorfahren, gar zu reichlich bezahlt, und verzärtelt hatte. Anmuthige Gegenden, und wollüstige Sitze hatten bey müßigem Leben das wilde Gemüth des Kriegesmannes gar leicht zur Weichlichkeit gebracht. Dort eben

gewöhn-

gewöhnte sich das Heer des Römischen Volks zuerst an Liebeshändel, an starke Getränke; lernte Bildsäulen, Gemählde, erhobene Arbeit bewundern, öffentlich und versteckt dergleichen rauben, Tempel ausplündern, und alle gemeine und geheiligte Orte verunreinigen.

Eben diese Soldaten nun liessen, nachdem sie den Sieg erhalten, den Ueberwundenen ganz und gar nichts; denn unter erwünschten Umständen erlieget so gar der Sinn des weisen Mannes; geschweige denn daß jene bey verderbten Sitten im Siege sich hätten mäßigen sollen. So bald Reichthum anfieng jemanden zum Ruhme zu gereichen, und Ehre, Macht und Gewalt nach sich zog, so bald begann auch die Tugend zu erschlaffen; Armuth war nunmehr eine Schande, und die Unschuld mußte sich mit dem gehäßigen Nahmen der Arglist belegen lassen. Und so gebahr der Reichthum

bey

bei den jungen Leuten Schwelgerei, Habsucht und Uebermuth. Man fieng an um sich zu greifen, das Eigene zu verschwenden und für nichts zu achten, und nach Fremdem zu gelüsten; Schaam und Züchtigkeit galten nun nichts mehr, alles wurde für gleichviel geschäzet, und in keiner Sache Maasse gehalten. Es verlohnt sich würklich der Mühe, nachdem man Häuser und Landgüter, die den Umfang einer Stadt haben, besehen, auch die Tempel der Götter zu besichtigen, die von unsern Vorfahren, den religiösesten Sterblichen, aufgeführet worden. Aber freilich sie schmückten die Wohnungen der Götter mit ihrer Ehrerbietung, und die eigene Häuser mit ihrem Ruhme; sie raubten den Ueberwundenen nichts, als die Freyheit Schaden zu thun. Im Gegentheil aber nehmen diese, die feigeste unter den Menschen, auf die schändlichste Weise ihren Bundsgenossen dasjenige ab, was jene tapfere Männer, als Sieger, so gar ihren Feinden gelassen haben; als ob andern

Ge-

Gewalt thun, erst hiesse, sich der Herrschaft bedienen.

Wozu soll ich dis noch anführen, was jedem, der es nicht mit Augen gesehen, unglaublich vorkommen muß, daß auf Kosten verschiedener Privatpersonen Berge abgetragen, das Meer zum festen Land gemacht worden? Diese Leute scheinen mit dem Reichthum ihren Muthwillen getrieben zu haben; denn sie eilten dasjenige mit schändlichem Mißbrauche zu verschwenden, was sie auf erlaubte Art besizen konnten. Uebrigens hatten die Ausschweifungen mit lüderlichen Personen und andern nebst allem Pracht sich gleichfals eingedrungen. Männer liessen sich wie Weiber brauchen, und Frauen boten ihre Ehre feil. Um den Hunger zu stillen mußte alles auf der Erde und in den Seen hervorgesuchet werden; man schlief, ehe die Lust zum schlafen da war; man erwartete nicht Hunger, Durst, Kälte, Müdigkeit,

digkeit, sondern die Weichlichkeit kam dieser allen zuvor. Dadurch wurden die jungen Leute, wenn das väterliche Vermögen gebrach, zu Frevelthaten gereizt. Ein Gemüth, das einmal von bösen Sitten angesteckt war, konnte nicht mehr leicht der Lüste entbehren, und war nur desto begieriger so viel zu erwerben, als der unnöthige Aufwand erforderte.

In einer so grossen und so verderbten Stadt hatte Catilina, was ihm gewiß leicht fiel, den ganzen Haufen aller Lasterhaften und Verbrecher, wie eine Leibwache, um sich her. Denn einmal, alle Unzüchtige, Ehebrecher, Schwelger, die das väterliche Vermögen entweder im Spiel, oder durch Schwelgerei und Unzucht verschwendet, und sich in grosse Schulden gestürzt hatten, um sich von einer Schandthat oder von einem Verbrechen los zu kaufen, ferner, von allen Orten her, alle verruchte Mör-

der,

der, Tempelschänder, die schon für schuldig erkläret waren, oder es doch zu befürchten hatten; überdis noch solche, die von ihrer Faust oder Zunge durch Meineyde und Bürgerblut ihren Unterhalt hatten; vollends, welche eine Schandthat, Dürftigkeit oder ein geheimes Verbrechen ängstigte: Alle diese waren des Catilina Vertrauteste und Geheimste. War auch etwa einer, der noch nichts verbrochen hatte, in seine Bekanntschaft gerathen, so ward er durch den täglichen Umgang und durch Verführung gar leicht den übrigen ähnlich und gleich gemacht. Vornehmlich aber trachtete er nach der Vertraulichkeit junger Leute. Ihre noch weiche Gemüther, denen es an Erfahrung mangelte, wurden ohne Mühe durch Ränke bestricket: denn so, wie jeder, seinem Alter gemäs, auf etwas erhizt war, verschaffete er dem einen Huren, dem andern kaufte er Hunde und Pferde, endlich schonte er weder Kosten noch Ehrbarkeit, wo ferne er sie nur an sich zog,

 und

und ihrer Treue sich versicherte. Ich weiß, daß einige der Meinung gewesen, die jungen Leute, welche in des Catilina Haus ein und aus giengen, hätten sich selbst mißbrauchen lassen: Allein, dis Gerüchte gründete sich eher auf andere Umstände, als auf sichere Nachrichten. Schon in seiner Jugend hatte sich Catilina mit einem Frauenzimmer von Adel, und mit einer Vestalischen Priesterin, und andern dergleichen mehr, wider Recht und Religion gar schändlich vergangen. Als ihn endlich die Leidenschaft für die Aurelia Orestilla gefesselt, an der, ausser der Schönheit, kein rechtschaffener Mann je etwas gelobt hat, sie aber ihn zu heyrathen Bedenken trug, weil ein erwachsener Stiefsohn sie abschreckte: so glaubt man für gewiß, daß er durch Ermordung seines Sohnes, das Haus für diese abscheuliche Heyrath geräumt habe. Und dis hat ihn wol, wie ich vermuthe, vornehmlich bewogen, die folgende Frevelthat zu beschleunigen. Denn sein Gemüth,

das

das durchaus befleckt, und Göttern und Menschen aufsätzig war, konnte keine Ruhe mehr, weder im Wachen, noch im Schlafe finden. So sehr peinigte das Bewußtseyn der verübten Schandthaten den beunruhigten Sinn. Daher war seine Farbe blaß, die Augen abgestorben, der Gang bald schnell, bald langsam; auf dem Gesichte, und in allen Gebehrden sahe man vollkommen die Herzensangst. Mittlerweile unterrichtete er die Jugend, die er besagter massen an sich gelocket, auf mancherley Weise zu Uebelthaten; einige darunter, zu falschen Zeugnissen und Unterschriften sich brauchen zu lassen; ihr gegebenes Wort, ihr Glück und Leben für nichts zu achten. Wenn er denn erst ihren guten Namen und alle Schaam in ihnen vernichtet hatte: so legte er ihnen so fort grössere Dinge auf. War nicht gleich eine Ursache zu einem Bubenstücke vorhanden, so wurde nichts desto weniger der Unverschuldete wie der Verschuldete belauret und ermordet;

um weder Hände noch Muth durch Unthätigkeit erschlaffen zu lassen, ward er eher ohne Vortheil ein Bösewicht und grausam. Im Vertrauen auf solche Freunde und Mitgenossen, und in Betracht so wohl der durchgängigen Schuldenlast, als auch dessen, daß die meiste, die unter dem Sulla gedienet, und das ihrige nicht zu Rathe gehalten, wenn sie an die alte Plünderungen und Siege dachten, aufs neue einen Bürger-Krieg sich wünschten, faßte Catilina den Anschlag, die Republik übern Haufen zu werfen. In Italien war keine Armee; Cnejus Pompejus führte am äussersten Ende der Welt Krieg: Er selbst hatte grosse Hofnung, sich um um das Consulat bewerben zu dürfen: Der Senat stand weiter nicht auf der Hut: Man war durchaus ruhig und sicher. Aber dis war eben dem Catilina höchst gelegen. Derohalben, ohngefähr um den 1. Junius, unter dem Consulat des L. Cäsar und C. Figulus, sprach er erst mit jedem insbesondere;

dere; munterte den einen auf; hohlte den andern aus; zeigte, wie stark er, wie unbereitet die Republik, was für Belohnungen für die Mitverschworne wären. So bald er alles, was er wollte, erforscht hatte, beruft er alle zusammen, bey denen er die größte Noth, und die meiste Verwegenheit wußte. Es fanden sich daselbst ein, aus den Senatoren P. Lentulus Syra, P. Antronius, L. Cassius Longinus, C. Cethegus, die beiden Sullä, Publius und Servilius des Servius Söhne, L. Varguntejus, Q. Annius, M. Porcius Lecca, L. Bestia, Q. Curius. Ferner aus den Rittern, M. Fulvius Nobilior, L. Statilius, P. Gabinius Capito, C. Cornelius. Dazu noch viele aus den Colonien und Municipien vom dasigen Adel. Ausserdem hatten mehrere, aber etwas heimlicher, an dem Anschlage theil, die mehr die Hofnung zu herrschen, als Dürftigkeit oder andere Noth dazu antrieb. Uebrigens war die mei-

ste und vornehmlich die adeliche Jugend dem Unterfangen des Catilina günstig. Leute, die in Ruhe entweder prächtig oder gemächlich leben konnten, zogen das ungewisse dem gewissen, Krieg dem Frieden vor. Es fanden sich damals Einige, welche glaubten, der Anschlag wäre dem M. Licinius Crassus nicht ganz unbekannt geblieben. Weil Pompejus, den er haßte, eine grosse Armee commandirte: so hätte er gegen dessen Gewalt jede Macht gerne anwachsen gesehen, in der sichern Hofnung, daß er, gelänge die Verschwörung, leicht dabei das Haupt seyn würde. Doch vorher hatten ebenfalls einige wenige etwas angezettelt, darunter sich auch Catilina befand. Und davon will ich nach möglichster Wahrheit folgendes berichten.

Unter den Consuln L. Tullus und M. Lepidus waren P. Antronius und P. Sulla, die man schon fürs folgende Jahr dazu ernannt hatte, die aber der Be-

stechung wegen belanget waren, gestrafet worden. Wenige Zeit hernach hatte man dem **Catilina**, der Unterschleifs wegen verklagt war, verboten, sich um das Consulat für dismal zu bewerben, weil er sich nicht innerhalb der gesezten Zeit melden können. Zu gleicher Zeit fand sich auch daselbst ein gewisser junger Mensch, Nahmens Cnejus Piso, aus einem adelichen Hause, der aber äusserst verwegen, dürftig, aufwieglerisch, und zur Zerrüttung des Staates, durch seine bedrängte Umstände und böse Sitten, angespornet war. Mit diesem traten **Catilina** und **Antronius** den 5. December zusammen, des Vorhabens am ersten Jenner im Capitolio die Consuls **L. Cotta** und **L. Torquatus** zu ermorden, für sich das Consulat zu ergreifen, und den Piso mit einer Armee zur Besiznehmung der beiden Spanien abzuschicken. Die Sache war ausgekommen, und der Mordanschlag wiederum auf den 5. Februar verschoben worden. Jezt aber schmiedeten sie nicht nur der Con-

 suln,

suln, sondern auch der meisten Senatoren Untergang. Und hätte nicht Catilina zu eilig vor dem Rathhause den Mitverschwornen das Zeichen gegeben: so wäre an demselben Tage die ärgste That seit Erbauung der Stadt verübet worden. Weil noch nicht Bewafnete genug zusammen gekommen waren: so vereitelte dieser Umstand das Vorhaben. Seitdem war Piso als Quästor, aber mit Prätorischer Gewalt, in das disseitige Spanien versandt worden; dieses war auf Veranlassung des Crassus geschehen, weil er dessen Haß gegen den Cn. Pompejus kannte. Doch hatte auch der Senat ihm die Provinz eben nicht ungerne ertheilt. Man wolte nemlich den schändlichen Menschen gerne weit von der Staatsverfassung weg haben; zudem hielten ihn auch viele wackere Männer für einen Rückhalt, immassen damals schon die Macht des Pompejus Besorgniß erregte. Aber eben dieser Piso ist auf dem Zuge in die Provinz von einigen Spanischen

Reutern, die er unter der Armee mit sich führte, ermordet worden. Einige erzählen dis so, die Feinde hätten seine ungerechte, übermüthige und grausame Befehle nicht ausstehen können: andern zu folge aber haben diese Reuter, des Pompejus alte und treue Clienten, mit seinem Wissen und Willen, den Angrif auf den Piso gethan. Denn nie hätten sonst die Spanier eine solche That verübet, und vorher hätten sie auch wohl viele grausame Befehle erduldet. Wir werden dis unentschieden lassen: und von der erstern Verschwörung mag dis auch genug seyn.

So bald **Catilina** diejenige, die ich kurz zuvor benannt habe, beysammen sieht; ohnerachtet er mit jedem insbesondere schon zum öftern vieles davon gesprochen: erachtet er doch eine Anrede und Ermunterung an alle zusammen für dienlich, und begiebt sich zu dem Ende in den abgelegensten Theil

seines Hauses, wo er nach Beyseitschaffung aller nicht dazu gehörigen ohngefähr diese Rede hielt:

„Wäre mir nicht eure Tapferkeit und „Treue aus Proben sattsam bekannt: so „würden mir gegenwärtige Zeitumstände „gar nicht erwünscht gekommen seyn: ich „würde die schönste Hofnung zur Oberherr„schaft vergebens in Händen gehabt haben: „und feigen oder unzuverläßigen Leuten zu „Liebe würde ich nicht statt des gewissen, nach „ungewissen greifen. Allein, eben weil „ich euch in vielen und grossen Stürmen „tapfer und mir treu erfunden, so habe „ich es gewagt, das gröste und schönste „Unterfangen zu beginnen: um so mehr, „da ich weiß, daß uns allen gleich wohl „oder übel ist. Und ein und dasselbe wol„len und nicht wollen macht eben erst die „dauerhafteste Freundschaft aus. Uebrigens „was mein Vorhaben sey, hat jeder von

„euch

„ euch schon insbesondere von mir vernom„ men. Ich für meinen Theil werde von
„ Tag zu Tag darauf erhizter, wenn ich be„ denke, wie es mit uns stehen würde, wo„ ferne wir nicht uns selbst die Freyheit er„ theilten. Denn seitdem die Staatsver„ waltung für wenige Mächtige ein Recht
„ und Eigenthum geworden: so bezahlen
„ ihnen nur immer Könige und Tetrarchen
„ den Tribut: Städte und Provinzen lie„ fern ihnen die Auflagen ab; wir übrige
„ zusammen, es sey der Tapfere, Brauch„ bare, Adeliche oder Unadeliche sind schlech„ tes Zeug, ohne Ansehen, ohne Einfluß,
„ Leuten unterwürfig, denen wir, gälte
„ eine freye Verfassung, alsdann furchtbar
„ wären. Vorjezt stehet alle Begünstigung,
„ Macht, Ehre, Reichthum, bey ihnen,
„ oder bey solchen, wo sie es wollen. Für
„ uns haben sie Abweisungen, Gefahren,
„ Urthelsprüche, Dürftigkeit übrig gelassen.
„ Und dis, tapfere Männer, wie lange
„ werdet ihr es denn endlich noch ertragen?

„ Ist

„ Ist es nicht besser herzhaft zu sterben,
„ als ein elendes und schimpfliches Leben,
„ wobei man anderer Uebermuth zum Kü=
„ zel dienet, mit Schande zu verlieren?
„ Und noch dazu, bey allem, was heilig
„ ist! wir haben den Sieg in Händen: wir
„ sind noch rüstig und muthig: an ihnen hin=
„ gegen haben Jahre und Reichthümer schon
„ alles kraftlos gemacht. Die Sache
„ braucht nur angefangen zu werden; das
„ Uebrige geht von sich selbst. Fürwahr,
„ welcher Sterblicher, der noch einen männ=
„ lichen Sinn hat, kann es erdulden, daß
„ jene an Gütern Ueberfluß haben, den sie
„ verschwenden, Berge abzuführen, und
„ das Meer zu verbauen. Da wir unter=
„ dessen an den Nothwendigsten Mangel
„ leiden? Daß jene zwei auch wohl mehr
„ Häuser aneinander fort führen, wir kei=
„ nen eignen Heerd irgendwo haben! Sie,
„ wenn sie Gemählde, Statuen, Schniz=
„ arbeit kaufen, das Neue einreissen, und
„ wieder aufbauen, kurz, auf alle Art das

„ Geld

„ Geld verschwenden und wegschleudern,
„ können doch bei der größten Ausgelassen-
„ heit ihren Reichthum nicht bezwingen.
„ Aber wir haben nichts für uns, sind
„ andern schuldig; schlechte Umstände, und
„ noch traurigere Erwartungen. Endlich,
„ was ist uns wohl noch übrig, als nur
„ das elendeste Leben! Warum erwachen wir
„ denn nicht? Da ist sie ja, jene von euch
„ so oft gewünschte Freyheit! Ueberdis se-
„ hen wir vor uns Reichthümer, Würden
„ und Ruhm. Dis alles hat das Glück zu
„ Belohnungen für die Sieger bestimmt.
„ So mögen euch denn die Sache selbst, die
„ Zeitumstände, die Gefahren, die äusserste
„ Bedrängniß, die herrliche Ausbeute des
„ Krieges, mehr anfrischen, als meine Re-
„ de. Mich könnt ihr brauchen wie Feld-
„ herrn, oder wie Soldaten. Weder mit
„ dem Körper, noch mit dem Geiste, will
„ ich mich euch entziehen. Nun eben dis
„ hoffe ich, mit euch zusammen, als Con-
„ sul zu verhandeln, woferne mich nicht

„ etwa

„ etwa meine Gedanken betrügen, und ihr
„ nicht eher zum Dienen, als zum Befeh-
„ len bereit seyd."

Nachdem dis vor Leuten gesprochen wor-
den, denen allenthalben Uebels genug, aber
nichts Gutes, weder vorräthig, noch zu er-
warten stund: forderten doch die meiste, ob-
schon auch, nur Unruhe zu erregen, für sie
ein Gewinst war, daß er ihnen vorlegen soll-
te, auf was Art er den Krieg zu führen dächte;
was sie dabei zur Belohnung zu gewar-
ten hätten; was sie schon vermöchten, und
worauf sie sich verlassen könnten? Hierauf
versprach ihnen **Catilina** die Tilgung der
Schuldbücher, das Vermögen der Reichen,
die Magistrats- und Sacerdotal-Bedienun-
gen; Plünderung; alles vollends, was der
Krieg und die Ausgelassenheit der Sieger mit
sich führt. Ausserdem befinde sich im dissseiti-
gen Spanien **Piso**, in Mauritanien **P.
Sicius Nucerinus** mit einer Armee; bei-
de

de Theilhaber an seinen Anschlägen: Um das Consulat bewerbe sich C. Antronius, den er hoffete zum Kollegen zu bekommen; einen Mann, der so wol sein Vertrauter, als auch von allen Seiten her bedrängt wäre. So bald er sich neben ihm als Consul sähe, würde er auch mit seinem Vorhaben den Anfang machen. Dazu stieß er nun noch Schmähreden gegen alle rechtschaffene aus; nannte von den Seinigen jeden bey Namen, lobte sie; erinnerte den einen an seine Dürftigkeit, den andern an seine Hauptleidenschaft; verschiedene der bevorstehenden Gefahr oder Beschimpfung; viele des Sieges unter dem **Sulla**, der ihnen so reiche Beute verschaffet. Wie er alle bereitwillig siehet: läßt er unter nochmaliger Erinnerung, seine Bewerbung, ums Consulat zu unterstüzen, die Versammlung aus einander. Es gab damals einige, welche sagten, **Catilina** hätte nach gehaltener Rede, wie er nun die Mitgenossen an seiner Frevelthat zum Eyde aufgefordert, das Blut eines dazu erwürgeten Men-

Menschen, mit Wein vermischt, in den Schaalen herumgereicht; und darauf erst, nachdem alle, wie bey heiligen Feyerlichkeiten zu geschehen pflegt, unter Verwünschungen etwas davon gekostet, sein ganzes Vorhaben kund gegeben; und dis wäre, geben sie vor, zu dem Ende geschehen, damit sie unter einander sich treu verblieben; inmassen sodann einer von dem andern etwas so abscheuliches wußte. Andre hingegen hielten dis, wie sonst noch vieles, für Erdichtungen derer, die den Haß, welcher nachher auf den Cicero gefallen, durch die Abscheulichkeit des Verbrechens der Bestraften lindern zu können, glaubten. Mir ist dieser Umstand, nach dem Verhältnisse seiner Wichtigkeit, nicht bekannt genug. Es befand sich aber unter den Verschwornen Q. Curius, aus einem nicht unbekannten Hause; der mit Schimpf und Missethat gleichsam bedeckt, und von den Censoren eines schmählichen Vergehens halber aus dem Rathe gestossen war. Dieser Mensch war eben so unbedacht-

sam,

sam, als verwegen; konnte weder, was er von andern gehöret hatte, verschweigen, noch seine eigne Verbrechen geheim halten, und überdachte gar nichts, was er sagte, oder that. Von langen Jahren her hatte er einen sträflichen Umgang mit **Fulvia**, einer adelichen Dame. Als er bey ihr nicht mehr so gelitten war, weil er sie nicht mehr so reichlich beschenken konnte, fieng er auf einmal an zu prahlen, güldene Berge zu versprechen, bisweilen gar mit Ermordung zu drohen, woferne sie ihm nicht zu Willen lebte, und drang endlich mit einem Ungestüm in sie, den sie an ihm nicht gewohnt war. Allein so bald **Fulvia** die Ursache eines so ungewöhnlichen Betragens erforschet, hielt sie eine so grosse, der Republik drohende Gefahr nicht verschwiegen, sondern erzählte, ohne ihren Gewährsmann zu nennen, verschiedenen Leuten von der Verschwörung des **Catilina**, so wie sie es gehöret hatte. Dieser Umstand fachete vornemlich einen durchgängigen Eifer an, dem **Cicero** das Con-

sulat zu ertheilen: Denn vorher tobte der Adel vor Neid, und glaubte, daß das Consulat entheiligt würde, wenn dasselbe ein Mensch erhielte, dem es zwar nicht an grossen Vorzügen mangelte, der sich aber seit kurzem erst empor geschwungen. Als aber die Gefahr vorhanden war, mußten Neid und Stolz nachstehen. Es wurden also in den versammelten Comitien **M. Tullius**, und **C. Antonius** zu Consuln erklärt. Dieser Vorfall sezte die Verschworne zuerst in Bestürzung; doch minderte er die Wuth des **Catilina** nicht. Er betrieb vielmehr sein Vorhaben von Tag zu Tag mehr, versahe sich und seine Mitverschworne durch ganz Italien an den bequemsten Orten mit Waffen; und übermachte grose Geldsummen, die er auf seinem oder seiner Freunde Credit aufgenommen, nach Fäsulä an einen gewissen (*) **Manlius**, der nachher zuerst losgebro-

(*) In der Urschrift wird er **Mallius** genennt.

brochen. Um diese Zeit soll er die meiste Anhänger, aus allen Ständen, bekommen haben, darunter sich auch einige Damen befanden, die das Geld zu ihrem ungeheuren Aufwande erst durch Liebeshändel herbeygeschaft, nachher aber, als die Jahre dem Gewinste, nicht den Ausschweifungen, ein Ziel gesezet, grosse Schulden gemacht hatten. Vermittelst ihrer, glaubte Catilina, könnte er die Sclaven in der Stadt an sich ziehen, die Stadt anstecken, und ihre Männer entweder mit sich verbinden, oder über Seite bringen. Unter diesen Damen war auch mit Sempronia, die schon öfters Dinge verübet, wozu man nur Männer für verwegen genug hält. Diese Frau, deren Geburt und Schönheit ihr grosse Vorzüge gaben, konte sich vollkommen glücklich schätzen, da sie noch überdem wohl verheirathet und mit Kindern gesegnet war. Sie hatte in der griechischen und lateinischen Litteratur etwas gethan, und spielte und tanzt zierlicher, als

man es von einer Frau von ihrem Stande erwarten durfte. Ausserdem besaß sie noch andere Talente, deren sich die Wollust zu Werkzeugen bedienet. Aber, sie hatte von jeher alles andere theurer geschäzet, als Zucht und Wohlstand. Ob sie des Geldes oder ihres Rufes weniger schonte, ist schwer zu entscheiden. Sie war so ausschweifend, daß sie den Antrag der Mannspersonen öfters nicht erwartete, sondern sie selbst zur Unzucht reizte. Ueberdis hatte sie schon vielmals vorher Treue und Glauben verscherzt, anvertraute Sachen abgeschworen, um Mordthaten gewußt, und war jezt in Ausgelassenheit und Armuth gänzlich versunken. Sie besaß aber bei dem allen grosse Fähigkeiten; sie konnte Verse machen, hatte gute Einfälle, und wußte züchtig, zärtlich oder frech zu sprechen, nachdem es die Umstände mit sich brachten, und war dabei voll muntern Wizes und voller Anmuth.

Bei so bewannten Sachen bewarb sich Catilina nichts desto weniger um das Consulat für das nächstfolgende Jahr; in der Hofnung daß, woferne er seinen Endzweck erreichen würde, er den Antonius gar leicht nach Belieben werde lenken können. Inzwischen saß er gar nicht stille, sondern stellte auf alle ersinnliche Art dem Cicero nach, der auf seiner Seite noch vorsichtig genug war, und dem es weder an List noch Verschlagenheit gebrach. Denn gleich zu Anfange seines Consulats hatte er es durch die Versprechungen, die er durch die Fulvia thun lassen, so weit gebracht, daß Curius, dessen ich kurz zuvor erwähnet, ihm die Anschläge des Catilina verrieth. Ueberdis hatte er seinen Collegen Antonius durch die ihm überlassene Wahl einer Provinz dahin vermocht, daß er sich ihm nicht, der Republik zum Schaden, widersezen sollte: um sich her hatte er eine heimliche Wache von Freunden und Clienten. Als es zu den Comitien gekommen, und dem Cati-

lina weder seine Bewerbung, noch die Nachstellungen, die er dem Consul gelegt hatte, gelungen waren, beschloß er, es zum Krieg kommen zu lassen, und das äusserste zu wagen, weil alles, was er heimlich versucht hatte, widrig und schimpflich für ihn ausgefallen war. Er schickte also den C. Manlius nach Fäsulä, und in die dortige Gegend von Etrurien; einen gewissen Septimius, aus Camerinum gebürtig, in das Picener Gebiet; den C. Julius nach Apulien; und überdis den hier, den dorthin, wo er jeden glaubte am besten brauchen zu können. Inzwischen betrieb er zu Rom vieles auf einmal, stellte dem Consul nach dem Leben, machte Anstalten zum Brand, besezte die gelegenste Pläze mit Bewafneten, trug selbst immer einen Dolch, hieß es auch die andere, und erinnerte sie, sich immer gefaßt und in Bereitschaft zu halten, war Tag und Nacht eilfertig, schlief nicht, und weder das Wachen noch die Arbeit ermüdete ihn. Zulezt, wie

ihm

ihm bey der vielen Mühe, die er sich gab, doch nichts von statten gieng, ließ er abermals, in der tiefsten Stille der Nacht, die Häupter der Verschwörung durch den **M. Porcius Lecca** zusammen rufen, und zeigte ihnen daselbst, nach vielen Klagen über ihre Saumseligkeit an, daß **Manlius** zu dem Haufen, der zur Ergreifung der Waffen in Bereitschaft stünde, von ihm abgefertigt sey, und daß er auch noch andere an verschiedene gelegene Pläze, wo der Krieg zuerst losbrechen sollte, abgeschickt habe. Er selbst trage Verlangen, sich zur Armee zu verfügen, woferne er nur erst des **Cicero** los wäre, der seinem ganzen Vorhaben sehr im Weg stehe. Bey dem Bedenken und der Bestürzung der Uebrigen, versprachen daher **C. Cornelius** ein Römischer Ritter, und mit ihm **L. Varguntejus** ein Glied des Senats, ihre Dienste, mit dem Entschluß, gleich nachher, noch in derselben Nacht mit einigen Bewafneten, als ob sie zu einer Aufwartung kämen, zum **Cicero** ins Haus zu

gehen, und ihn darin, ohne daß er sichs versähe oder erwehren könnte, nieder zu stossen. **Curius** vernahm nicht so bald die Gefahr, welche dem Consul drohete, als er ihm eilends durch die **Fulvia** von der Verschwörung gegen ihm, Nachricht gab; jene wurden also vor der Thüre abgewiesen, und hatten ein so grosses Bubenstück vergeblich unternommen. Immittelst wiegelte **Manlius** in Etrurien den Pöbel auf, den so wol aus Dürftigkeit, als aus Schmerz über die erlittene Kränkungen, nach Neuerungen verlangte; sie hatten nemlich, bey der Obergewalt des **Sulla**, ihre Felder und andere Habseligkeiten verlohren. Ferner warb er Landstreicher von aller Art an, dergleichen es in dortiger Gegend eine grosse Menge gab; auch einige von den Colonisten des **Sulla**, denen Ausschweifung und Schwelgerei von einem grossen zusammengerafften Vermögen nichts mehr übrig gelassen hatte. Als **Cicero** von diesen Dingen Nachricht erhielt, und es ihm wegen der doppelten Gefahr

bange ward, immassen er auf der einen Seite die Stadt nicht mehr gegen die Hinterlist durch seine Privat-Vorsorge schüzen konnte, und er auch von der andern Seite keine sichere Nachricht hatte, wie stark die Armee des **Manlius**, und was ihr Vorhaben wäre, so legte er endlich dem Senate die Sache vor, davon das Gerüchte schon unter dem gemeinen Mann herum lief. Dem zu folge beschloß der Senat, wie bei höchstbedenklichen Vorfällen meist gewöhnlich, die Consuls möchten Sorge tragen, daß die Republik nicht Schaden litte. Der Römischen Verfassung gemäß, wurde also vom Senat eine Magistratsperson bevollmächtiget, Armeen anzuwerben, Krieg zu führen, Bundsgenossen und Bürger auf alle Art zu befehligen, und zu Hause und im Felde oberster Befehlshaber und Richter zu seyn. Denn sonst hat, ohne Gutheissen des Volks, der Consul zu diesen Dingen keineswegs Befugnis. Wenige Tage darauf las **C. Senius** im

Rathe, dessen Mitglied er war, Briefe vor, die von Fäsulä, wie er sagte, an ihn gekommen wären, des Inhalts, daß Manlius den 26sten October mit einem grossen Anhang zu den Waffen gegriffen; zugleich, wie es bey dergleichen Umständen zu gehen pflegt, prophezeieten einige aus allerhand Zeichen und Vorboten, der Republik ein Unglück; andere wußten daß man geheime Zusammenkünfte halte, Waffen zusammen bringe, und zu Capua in Apulien, ein Sclavenkrieg am Ausbruch sey. Es wurden daher durch einen Rathschluß Q. Marcius Rex nach Fäsulä, und Q. Metellus Creticus nach Apulien und die umliegende Orte, geschickt. Beide hielten sich draussen vor der Stadt, als Feldherren, auf, weil ihnen der Sieg durch verläumderische Künste einiger wenigen schwer gemacht wurde, die gewohnt waren, erlaubte und unerlaubte Dinge sich bezahlen zu lassen. Hingegen mußten die Prätoren, der eine, Q. Pompejus Rufus,

nach

nach Capua, der andere Q. Metellus Celer, ins Picenische Gebiet, mit der Vollmacht, eine Armee, nach Erfordernis der Zeit und Gefahr aufzubringen. Ueberdis wurde eine Belohnung für eine jede Anzeige von der wider die Republik geschmiedeten Verschwörung, ausgeboten; für einen Sclaven die Freyheit und (*) 100 Sesterzien; für einen Freigebohrnen Sicherheit vor aller Ahndung, und doppelt so viel Sesterzien. Ferner beschloß man, daß die Gladiator-Schulen nach Capua und in die andere Landstädte, nach jeder ihrem Vermögen verlegt, in Rom aber durch die ganze Stadt unter dem Befehl geringeren Magistratspersonen, Wachen ausgestellt werden sollten. Diese Verfügungen sezten die Einwohner in Bestürzung, und die Gestalt der Stadt ward ganz verändert, aus der größten Freude, und aus dem Wohlleben, welches die langwierige Ruhe er-

(*) Ohngefähr 3000 Rthlr.

erzeugt hatte, verfiel alles plözlich in Traurigkeit. Man lief bestürzt umher, bebte, traute keiner Stelle, und keinem Menschen recht; es war nicht Krieg, und doch hatte man auch nicht Frieden; jeder urtheilte von der Gefahr nach seiner Furcht. Dazu kamen noch die Weiber, denen nach Beschaffenheit der Macht des Staates, die jezige Besorgnis vor einem Kriege, etwas desto ungewohnteres war, und die nun wehklagten, die Hände gegen den Himmel rungen, über ihre kleine Kinder jammerten, jeden ausfrugen, und vor allem sich entsezten, Hoffart und Weichlichkeit abschafften, und also an sich und dem Vaterlande verzagten.

Aber des Catilina grausames Gemüth war durch nichts von seinem Vorhaben abzubringen, ob er gleich die Gegenrüstungen sah, und ihn L. Paulus, Kraft des Plautischen Gesezes, zu einem Verhör zog. Endlich, um sich desto mehr zu verstellen, und

und sich gleichsam zu rechtfertigen, als ob man ihm zu viel gethan, kam er in den Rath. Der Consul M. Tullius, hielt darauf, entweder aus Besorgnis vor seiner Gegenwart, oder vom Zorn übernommen, eine Rede, die vortreflich, und für die Republik sehr ersprießlich war, und die er auch nachher schriftlich herausgegeben. Er hatte sich nicht so bald niedergesezt, als Catilina, der gefaßt war, sich gänzlich zu verstellen, mit niedergeschlagenen Augen, und flehender Stimme, die versammlete Väter beschwor, sie möchten ja nichts so gerade zu von ihm glauben; er sey aus einem solchen Hause entsprossen, habe von Jugend auf sein Betragen so eingerichtet, daß er immer die besten Erwartungen vor sich hätte; sie möchten nicht glauben, daß ihm als einem Patricier, der selbst so, wie seine Vorfahren, ansehnliche Verdienste um das Römische Volk aufzuweisen habe, mit dem Untergang der Republik gedient sey, indessen daß sie ein M. Tullius erhielte,

ein

ein blos eingesessener Bürger zu Rom. Als er noch andere Scheltworte dazu fügte, widersprachen ihm alle, und nannten ihn einen **Landesverräther** und **Feind** des Vaterlandes. Darauf rief er in voller Wuth: „Weil ich denn durch die List, „meiner Feinde ins Verderben gestossen „werde; so will ich mit Schutt und Trümmern den Brand meines Hauses löschen.“ Darauf stürmte er vom Rathhause nach seiner Wohnung. Als er dorten, nach langem Zurathegehen, mit sich selbst, weil so wol gegen den Consul keine Nachstellung anschlug, und er auch wohl merkte, daß die Stadt, gegen das Feueranlegen, durch die Wachen geschützt genug wäre, endlich fürs Beste fand, die Armee zu verstärken, und ehe noch die Legionen herbei kämen, sich vorhero von allem dem, was ihm künftig beim Kriege zu statten kommen würde, Meister zu machen, so trat er, in später Nacht, mit wenigen die Reise ins Manlische Lager an. Dem **Cethegus**,

Lentulus, und den übrigen, die er als beherzte Wagehälse kannte, trug er auf, ihre Parthei, so wie sie nur immer könnten, zu vermehren, die Nachstellungen nach des Consuls Leben zu fördern, und Mord, Brand und andere Unthaten des Krieges zu veranstalten; er selbst werde ehestens mit einer grossen Armee an die Stadt heranrücken. Immittelst da dis zu Rom vorgieng, schickte C. Manlius einige Abgeordnete aus den Seinigen an den Q. Marcius Rex, ohngefähr mit folgendem Auftrag:

„Wir betheuren, Imperator, bei „allem, was heilig ist, daß wir die „Waffen nicht ergriffen, weder gegen das „Vaterland, noch um jemanden Leids zu „thun, sondern um uns selbst gegen Kränkungen sicher zu stellen, uns die wir „elend, dürftig durch Gewaltthätigkeit und „Härte der Gläubiger, meistens aus unserem Vaterlande vertrieben, alle aber „unse-

„ unseres guten Namens und Vermögens
„ beraubt sind. Keinem ist es vergönnet
„ gewesen, weder sich der Rechtswohlthat,
„ dem Herkommen gemäs, zu bedienen, noch
„ auch nach Verlust des Erbguts, wenigstens
„ der Person nach, frei zu bleiben: so grau-
„ sam verfuhren die Wucherer und der Prä-
„ tor. Mehr als einmal sind unsere Vor-
„ fahren, aus Mitleiden für den gemeinen
„ Mann zu Rom, durch ihre Verordnun-
„ gen seiner Dürftigkeit zu Hülfe gekom-
„ men; und noch bei unserm Gedenken
„ sind die Schulden, weil sie sich so hoch
„ beliefen, auf den vierten Theil herab ge-
„ sezt worden. Vielmals hat der gemeine
„ Mann, entweder durch Regierungssucht
„ aufgewiegelt, oder durch den Stolz sei-
„ ner Obrigkeit in Harnisch gebracht, von
„ den Senatoren sich abgesondert. Wir
„ aber fordern weder das Regiment für uns,
„ noch Reichthümer, um welcher beider
„ willen, aller Krieg und Streit unter den
„ Sterblichen entstehet, sondern wir verlan-

„ gen

„gen nur Freyheit, die kein rechtschaffener „Mann eher, als mit dem Leben fahren „läßt. Wir beschwören dich und den Se„nat! Schafft Rath euren elenden Bür„gern! Gebt ihnen die Rechtswohlthat, „die ihnen die Unbilligkeit des Prätors ent„zogen wieder, und versezt uns nicht in „die Nothwendigkeit, daß wir suchen müs„sen, auf was Art wir, unser Leben aufs „theuerste verkaufen mögen.“

Hierauf gab Q. Marcius zur Antwort: Wenn sie vom Senat was begehren wollten; so möchten sie die Waffen niederlegen, und als Flehende nach Rom reisen. Der Rath und das Römische Volk hätte immer so viel Gelindigkeit und Erbarmen bewiesen, daß noch niemals jemand sie vergebens um Hülfe angesprochen.

Catilina aber schrieb unterweges an die meiste Consularen und sonst an die wackerste Männer: „Durch die ihm fälschlicher„weise schuld gegebene Verbrechen unter„drückt, immassen er der Rotte seiner „Feinde nicht mehr zu widerstehen ver„mocht, weiche er der Gewalt des Glückes, „und begebe sich in die Verbannung nach „Marseille; nicht als wäre er sich eines „Verbrechens bewußt, sondern damit die „Republik in Ruhe käme, und nicht aus „seinem Wiederstreben eine Spaltung ent„stünde." Dagegen las Q. Catulus einen davon ganz verschiedenen Brief im Senate vor, der ihm im Namen des Catilina sollte überbracht seyn. Ich füge die Abschrift hier gleich an.

„L. Catilina an Q. Catulus.

„Deine gegen mich thätlich erkannte und mir „schäzbare Treue gibt mir bei meinen so ge„fährlichen Umständen in meinem Änlie„gen

„ gen an dich die gröste Zuversicht. Ich
„ will also meine neue Maaßregeln nicht erst
„ lange bey dir vertheidigen, sondern dir
„ nur so weit Genüge thun, daß ich mich
„ nichts schuldig weiß. Und, bey den Göt-
„ tern! du kannst finden, daß ich die Wahr-
„ heit rede. Durch Kränkungen und Be-
„ schimpfungen aufgebracht, da ich nicht
„ die Würde, die mir zukam, erhielt, und
„ mir also die Frucht aller Arbeit und Em-
„ sigkeit geraubt ward, habe ich nach mei-
„ ner Weise die gemeinschaftliche Sache aller
„ Bedrängten übernommen; nicht daß ich
„ meine eigne Schulden aus meinen Gütern
„ nicht bezahlen könnte, da so gar die Frey-
„ gebigkeit der Aurelia Orestilla aus ih-
„ rem und ihrer Tochter Vermögen, meine
„ Verbürgungen bezahlen würde; sondern
„ weil ich Leute, die es nicht würdig wa-
„ ren, durch Ehrenstellen ansehnlich gemacht,
„ mich aber durch fälschlich erregten Arg-
„ wohn ganz zurük gesezt sahe. Aus dieser
„ Ursache habe ich nun zur Erhaltung mei-

„ ner noch übrigen Würde, Wege einge-
„ schlagen, die nach meinen jezigen Um-
„ ständen anständig genug sind. So eben,
„ da ich mehr schreiben wollte, erhalte ich
„ die Nachricht, daß man Gewalt brauche.
„ Nun empfehle ich dir die **Orestilla**, und
„ übergebe sie gänzlich deiner Treue; schüze
„ sie vor Beleidigungen, ich bitte dich bey
„ deinen Kindern darum! Gehab dich
„ wohl."

Hierauf begab er sich nach einem Auf-enthalte von einigen Tagen beym **C. Flaminius** im Reatinischen Distrikt, wo er immittelst die aufgewiegelte Nachbarschaft mit Waffen versehen, mit allen Insignien der Obrigkeit ins Lager zum **Manlius**. Als man die Nachricht davon zu Rom bekam; erklärte der Senat den **Catilina** und **Manlius** zu öffentlichen Feinden; denen übrigen wurde ein gewisser Termin gesetzt, bis dahin sie die Waffen niederlegen könnten

und

und ohne Strafe frey seyn solten, nur solche ausgenommen, die sonst schon das Leben verwürket hatten. Ferner wurde beschlossen, daß die Consuls fleißig werben, Antonius schleunig mit der Armee auf den Catilina andringen, und Cicero die Stadt vertheidigen sollte. Um dieselbe Zeit schien mir der Römische Staat vornehmlich beklagenswürdig zu seyn, weil es zu eben der Zeit, als er sich durch seine siegreiche Waffen alles vom Aufgang bis zum Niedergang unterthänig gemacht, und man daheim Friede und Reichthum (das Vornehmste nach dem Urtheil der Menschen) im Ueberfluß hatte, dennoch Bürger gab, die durch ihren verstockten Sinn sich und die Republik zu Grunde richten wollten. Denn auf obbemeldte zwey Rathsschlüsse hatte doch niemand, durch die Belohnung gereizt, weder die Verschwörung entdeckt, noch das Lager des Catilina verlassen. Eine so gewaltige Krankheit, die gleichsam ansteckte, hatte die Gemüther der meisten Bürger angegriffen: und der wi-

derwärtige Sinn fand sich nicht nur bey denen, die um die Verschwörung gewußt hatten, sondern sogar der gemeine Mann billigte durchgängig, aus Liebe zu Neuerungen, und wie es scheint nach seiner gewohnten Weise das Unternehmen des Catilina. Denn in jeder Stadt geschiehets gemeiniglich, daß diejenigen die nichts im Vermögen haben, die Rechtschaffene beneiden, Bösewichte herausstreichen, das Alte hassen, und etwas Neues wünschen. Aus Ueberdruß an ihren eignen Sachen streben sie darnach, alles umzukehren, nähren sich unbesorgt von Zerrüttungen und Aufruhr, weil sie bei ihrer Dürftigkeit nichts verlieren können. Der gemeine Mann in Rom war aber aus vielerlei Ursachen im Verderben versunken. Einmal und vorerst hatten sich dort von allen Orten her alle dergleichen Leute versammlet die andere an Ausgelassenheit und Bosheit übertrafen; hernach alle, die das Ihrige schändlich durchgebracht; und endlich dergleichen Leute die um einer Schandthat oder

oder eines Verbrechens willen, ihr Vaterland räumen müssen. Diese waren nach Rom, wie in einem Pfuhl, zusammen geflossen. Ausserdem gab es auch viele, die, wenn sie jezt manchen gemeinen Soldaten als Senator; und andere von niedrigem Herkommen so reich erblickten, daß sie sich, wie Könige pflegten und trugen, an den Sieg unter dem Sulla dachten, und sich jezt auch, woferne sie nur die Waffen in der Hand hätten, eben so viel vom Siege versprachen. Ferner hatten die jungen Leute, die bisher auf dem Lande mit Hände-Arbeit gerade ihr Nothwendiges erworben, nun aber durch öffentliche und Privat-Ausspendungen aufgewiegelt waren, den Müßiggang in der Stadt einer mühsamen Land-Arbeit vorgezogen. Alle dergleichen Leute fanden ihre Rechnung bei einem öffentlichen Aufruhr. Daher es um so weniger zu verwundern ist, daß Leute, die dürftig, bösartig und voll der größten Erwartungen waren, es mit der Republik gerade so, wie mit sich selbst, ge-

meinet. Sodann erwarteten auch die, deren Angehörige nach dem Siege des Sulla in die Acht erklärt worden, denen die Güter weggenommen, und die Rechte der Freiheit geschmälert worden, mit keiner bessern Gesinnung den Erfolg des Krieges. Ueberhaupt sahen es alle diejenigen, die von der Gegenparthey des Senates war, lieber, daß Unruhen in der Republik entstünden, als daß alles friedlich zugienge. Dieses Uebel hatte sich also wieder nach vielen Jahren in der Stadt eingeschlichen. Denn nachdem unter dem Consulate des Cn. Pompejus und M. Crassus die Obrigkeit der Tribunen wieder hergestellet worden, so suchten die junge Männer, die nun eine so hohe Gewalt in Händen hatten, und deren Gemüther noch unbändig waren, durch Beschuldigungen wider den Senat, das Volk aufzuwiegeln und es durch reiche Geschenke und Verheissungen zu erhizen, um sich dadurch selbst den Weg zur Macht und Ansehen zu bahnen. Diese hatten aber den größten

Theil

Theil des Adels gegen sich, der zwar dem Scheine nach die Ehre des Senats, im Grunde aber seinen eignen Vortheil zum Augenmerk hatte. Denn um mit wenigem die Wahrheit zu sagen: so stritten alle, die damals Staats-Unruhen erregten, wenn sie schon unter anständigen Namen, diese als wenn sie die Rechte des Volks vertheidigten, und jene als ob sie das Ansehen des Senates recht erheben wollten, das gemeine Beste vorschüzten, im Grunde doch nur für ihre eigne Gewalt, und kannten dabey weder Maasse noch Ziel; denn beide Theile bedienten sich des Sieges auf eine grausame Art. Allein, nachdem **Pompejus** wider die Seeräuber und wider den **Mithridates** geschicket werden, so nahm bey verminderter Macht des gemeinen Volkes die Gewalt einiger wenigen zu. Diese behielten für sich die Magistrats-Würden, die Provinzen, und überhaupt alles zusammen. Sie selbst lebten, ohne Gefahr und ohne Besorgnis, herrlich, und in Freuden; die andern schreckten sie durch

gedrohete Anklagen ab, damit sie als Tribunen das Volk weniger aufrührisch machen möchten. So bald sich nun eine Hofnung darbot, die Sachen von neuem aufs Spiel zu sezen, so machte der alte Hader gleich alle Gemüther wieder rege. Und wäre das erste Treffen zum Vortheil des Catilina ausgefallen, oder nur unentschieden geblieben, so würde fürwahr grosses Blutvergiessen und Unheil für die Republik daraus entstanden, und auch die Sieger würden nur so lange Meister des Staates geblieben seyn, bis irgend ein Stärkerer den Kraftlosen und Ausgesogenen, Freiheit und Regiment wieder aus den Händen gewunden hätte.

Aber es gab auch ausser den Verschwornen mehrere, die gleich anfangs die Reise zum Catilina antraten: unter diesen war Fulvius eines Senators Sohn, der unterweges angehalten und zurückgebracht, und auf des Vaters Befehl hingerichtet wurde.

Mittlerweile suchte Lentulus, vermöge des Auftrags den er von dem Catilina erhalten, entweder selbst oder durch andere, jeden, den er seiner Sitten oder Umstände wegen, zu Neuerungen aufgelegt hielt, sowol Bürger, als andere Leute, die nur im Kriege brauchbar seyn könnten, auf seine Seite zu bringen. Zu gleicher Zeit trug er einem gewissen C. Umbrenus auf, mit den Gesandten der Allobroger zu sprechen, und dieselbe zur Theilnehmung am Kriege zu bewegen, in der Meinung, daß Leute, deren Staat, so wie jeder für sich, mit Schulden überladen wäre, bei der ohnehin kriegerischen Gesinnung der Gallischen Nation, leicht zu solchen Maaßregeln könnten gebracht werden. Umbrenus, der in Gallien seine Handlung getrieben, war den meisten Vornehmen der dasigen Städte bekannt, und kannte auch sie. Er versäumete daher keine Zeit, so bald er nur die Gesandte auf dem Markt erblickte, nach wenigen Fragen über den Zustand der

Stadt,

Stadt, und gleichsam als ob er ihre Umstände beklagte, ihre Meinung zu vernehmen, auf was Weise sie wol so grossem Ungemach abzuhelfen gedächten? als er vernahm daß sie sich über die Geldgier der obrigkeitlichen Personen beklagten, über den Senat sich beschwerten, daß bey demselben keine Hülfe zu finden wäre, und für ihr Elend keine andere Erleichterung, als den Tod erwarteten, so sagte er: „So will ich „euch denn, wenn ihr euch anders als „Männer betragen wollt, einen Weg zei„gen, auf dem ihr so grossen Beschwerden „entgehen könnet.“ Die **Allobroger** voll der größten Erwartungen, baten den **Umbrenus**, so bald er dis gesagt, er sollte sich ja ihrer erbarmen; nichts sey so mühsam, nichts so schwer, was sie nicht willig thun wollten, woferne es nur ihre Stadt von der Schuldenlast befreyete. Er führte sie darauf in das Haus des **D. Brutus**, welches am Markte lag, und in Absicht der **Sempronia** dessen Gemahl sich damals eben in

Rom

Rom aufhielt, zu den Berathschlagungen vollkommen bequem war. Ueberdis rufte er noch den **Gabinius** dazu, damit seine Reden desto mehr Glauben hätten. In dessen Gegenwart eröfnete er die Verschwörung, nennte die Theilnehmer, und noch aus allen Ständen viele andere die nicht darum wußten, nur damit die Gesandten desto mehr Muth bekommen mögten. Hierauf ließ er sie unter Versprechung seiner ferneren Dienste wieder nach Hause. Die **Allobroger** waren lange unschlüßig, welche Parthey sie ergreifen sollten. Auf der einen Seite scheinen ihre grosse Schulden, die Lust zum Kriege, und ein ansehnlicher Gewinst, wenn die Hofnung des Sieges eintraf, sie auf die Seite des **Catilina** zu lenken; auf der andern Seite schreckte sie die grössere Macht ab. Es zeigte sich ihnen alles weit sicherer, und anstatt ungewisser Hofnungen sahen sie gewisse Belohnungen. Indem sie dieses hin und her bedachten, faßten sie doch endlich einen Ent-

schluß

schluß der zum Glück der Republik gereichte. Sie entdeckten dem Q. Fabius Sanga, dessen Patronate sich die Allobroger vornehmlich bedienten, die ganze Sache, so weit sie ihnen bekannt worden. Cicero, dem Sanga Nachricht davon ertheilte, rieth den Gesandten, daß sie sich recht eifrig für die Verschwörung anstellen, auch mit den Uebrigen sprechen, das Beste verheissen, und dahin streben sollten, so viel möglich, Beweise in die Hände zu bekommen.

Fast um eben diese Zeit entstanden Bewegungen im dißseitigen und jenseitigen Gallien, desgleichen im Picenischen Distrikt, in Bruttium und Apulien. Denn diejenige, die Catilina voraus geschickt hatte, betrieben alles auf einmal auf eine sehr unbedachtsame und thörigte Weise. Durch nächtliche Zusammenkünfte, Hin- und Herschleppen von Gewehr und Dolchen, und

durch

durch ihr unruhiges Betragen, hatten sie mehr Furcht, als Gefahr erregt. **Q. Metellus Celer** ließ als Prätor, so bald er aus dem Schlusse des Raths die Ursache davon erkannt, verschiedene unter ihnen mit Banden belegen; welches auch im disseitigen Gallien **Muräna** that, der als Legat in dortiger Provinz commandirte. Zu Rom aber hatte **Lentulus** nebst den übrigen Häuptern, wie sie ihrer Meinung nach, sattsam verstärket waren, beschlossen, daß nach Ankunft des **Catilina** mit der Armee im Fäsulischen Distrikt, **L. Bestia** Tribun des Volks in einer öffentlichen Rede über die Handlungen des **Cicero** Klagen führen, und den Haß des gefährlichen Krieges auf den bestverdientesten Consul wälzen sollte. Auf dis Signal sollte in der folgenden Nacht der ganze übrige Haufe der Verschwornen jeder seinen Auftrag bestmöglichst ins Werk richten. So viel man erfahren, war die Eintheilung auf folgende Art gemacht. **Statilius** und **Gabinius** solten unter

starker Bedeckung, an 12 gelegenen Orten der Stadt, zugleich Feuer anlegen, da man denn unter Begünstigung des Lärmens, leichter zum Cicero und den andern, denen man nach dem Leben stand, gelangen würde. Cethegus solte die Thüre des Cicero besetzen, und ihn mit Gewalt überfallen, dergleichen auch andere in verschiedenen Häusern thun solten. Aber die Söhne aus vornehmen Häusern, worunter die meiste von Adel waren, solten ihre eigne Väter ermorden, und dann auf einmal, wenn alles durch Mord und Brand betäubt wäre, sich zum Catilina durchschlagen. Nach diesen Entschlüssen und Veranstaltungen, beklagte sich Cethegus immer über die Saumseeligkeit seiner Mitgenossen; Er gab ihnen Schuld, daß sie durch ihr Bedenken und Verzögerung die schönste Gelegenheiten verschleuderten, und behauptete, in solchen gefährlichen Umständen bedürfe es Ausführung und nicht Ueberlegung. Er allein wolle, wenn ihm nur wenige beystünden, bey der Schläfrig-

keit

keit der übrigen einen Angrif aufs Rathhaus thun. Er war von Natur unbändig heftig, mit der Faust fertig, und hielt er die Behendigkeit fürs wesentlichste.

Unterdessen kamen die **Allobroger** auf Geheiß des **Cicero** mit den übrigen Verschwornen, durch Vermittelung des **Gabinius** zusammen. Sie forderten dem **Lentulus, Cethegus, Statilius**, imgleichen **Cassius** eine eidliche Versicherung unter ihrem Siegel ab, um dieselbe nach Hause an ihre Mitbürger, die sich sonst nicht leicht zu einem so wichtigen Schritt würden bewegen lassen, überbringen zu können. Sie stelleten diese Versicherung alle, ohne Argwohn zu schöpfen, von sich, ausser dem **Cassius**, der unverweilt dahin zu kommen versprach, und kurz vor den Gesandten aus der Stadt reisete. **Lentulus** gab ihnen einen gewissen **T. Volturtius** aus Crotona mit, damit die **Allobroger**, ehe sie die

Reise nach Hause fortsezten, zuvor mit dem Catilina, nach ausgewechselten Versicherungen, das Bündnis bekräftigen möchten. Er selbst stellt dem Volturius ein Schreiben an den Catilina zu, davon wir die Abschrift hersezen:

„Wer ich sey, wirst du von dem, den „ich an dich abgeordnet, erfahren. „Bedenke ja, in welcher Bedrängniß „du steckest, und besinne dich, daß „du ein Mann bist: Ueberlege, was „deine Umstände erheischen, und sprich „alle, auch die Niedrigste, um Hülfe an.“

Ueberdis ließ er ihm mündlich sagen: wie er doch immer, da er vom Rathe zum öffentlichen Feind erkläret worden, die Sclaven zurück weisen könnte? In der Stadt wäre alles, wie er es befohlen, fertig; er möchte nur nicht zaudern näher anzurücken. Als dis nun so weit gediehen, und die Nacht an-

angesezt war, darin sie abreisen sollten; ertheilte Cicero, den die Gesandten von allem benachrichtiget, den Prätoren L. Valerius Flaccus und Cn. Pomptinus den Befehl, daß sie in einem Hinterhalt an der Milvischen Brücke das Gefolge der Allobroger in Verhaft nehmen sollten. Er offenbarte ihnen den ganzen Handel, weswegen man sie dahin abschickte; das übrige möchten sie nur bestens ausführen. Diese beide erfahrne Soldaten stellen ihre Wachen ohne Geräusche aus, und besezen ihrem Auftrage gemäs die Brücke ohne allem Lerm. Wie die Gesandten nebst dem Volturtius an diesen Plaz angekommen, erhob sich von beiden Seiten zugleich ein Geschrei: Die Gallier, weil sie die Absicht bald einsahen, ergaben sich unverzüglich an die Prätoren: Volturtius, der die Seinigen aufmunterte, wehrte sich anfangs mit dem Degen wider die Menge; nachher aber, wie er sich von den Abgesandten verlassen sahe, bat er den Pomptinus, der ihn kannte, hoch und theuer

um sein Leben; zulezt aber als er sahe, daß keine Rettung mehr da war, gab er sich an die Prätoren gefangen.

Dem Consul ward, so bald dis ausgeführt war, schleunig durch Boten Bericht erstattet, der bei ihm eben so viel Freude als Besorgnis erregte. Er war vergnügt, daß die Stadt nach Entdeckung der Verschwörung der Gefahr entrissen worden: auf der andern Seite aber war er auch verlegen, was mit so ansehnlichen Bürgern, die über einem so grossen Verbrechen ergriffen worden, ferner zu thun sey. Durch ihre Bestrafung zog er sich eine grosse Beschwerde zu, und wenn er sie ungestraft ließ, so sezte er die Republik in Gefahr. Endlich, nachdem er mit sich selbst schlüßig worden, ließ er den **Lentulus**, **Cethegus**, **Statilius**, **Gabinius**, ingleichen den **Ceparius** von Terracina, der sich eben anschikte nach Apulien, zur Aufwiegelung der Sclaven abzureisen, zu

sich

sich rufen. Sie kamen ohne Verzug, ausser dem **Ceparius**, der kurz zuvor ausser Hause von der geschehenen Anzeige gehöret, und so gleich aus der Stadt entwichen war. Der Consul führte den **Lentulus**, weil derselbe Prätor war, selbst bey der Hand in den Senat; die übrige ließ er in den Tempel der Concordia mit einer Wache kommen. Dahin berief er den Senat, und vor der zahlreichen Versammlung führt er den **Volturtius** nebst den Gesandten vor. Der Prätor **Flaccus** mußte das Käſtgen mit den Briefen, die ihm von den Gesandten ausgeliefert worden, dahin schaffen. **Volturtius** brachte zuerst auf die Fragen, über seine Reise, über die Briefe, was er Willens gewesen, und wer ihn dazu vermocht, tausenderlei Erdichtungen vor, und verheelte die Verschwörung; hernach wie ihm gegen angelobte Sicherheit zu sprechen auferlegt ward, entdeckte er alles so, wie es vorgefallen: Er sey vor wenigen Tagen vom **Gabinius** und **Ceparius** zum Genossen auf-

genommen, wisse nichts mehr, als die Gesandten; habe nur vom Gabinius gehört, daß P. Antronius, Serv. Sulla, L. Varguntejus, noch viele andere mehr Theil an der Verschwörung nehmen. Gleiches gestunden auch die Gallier ein, und überführten den Lentulus, der sich auch aufs läugnen legte, noch ausser den Briefen durch die Reden, die er öfters geführt, daß nemlich nach der Weissagung der Sibyllinischen Bücher, dreien Corneliern das Königreich zu Rom bestimmet sey; nemlich dem Cinna und Sulla vor ihm, und er sey nun der Dritte, der bestimmt seyn werde, Herr über die Stadt zu seyn. Ausserdem sey dis, seit das Capitolium abgebrannt, eben das 20ste Jahr, von dem die Haruspices öfters aus Zeichen vorherverkündiget, es würde durch Bürgerkriege blutig werden. Dannenhero, als die Briefe verlesen waren, an denen jeder zuvor sein Petschaft anerkannt hatte, beschloß der Senat, daß Lentulus, nach niedergelegter Magistratur nebst den übrigen

in

zu weitere Verhaft gehalten werden solten. Lentulus wurde also dem P. Lentulus Spinther, der damals Aedilis war; Cethegus dem C. Cornificius; Statilius dem C. Cäsar; Gabinius dem M. Crassus; Ceparius (denn derselbe war kurz zuvor von seiner Flucht zurückgeholet worden) dem Cn. Terentius einem Mitgliede des Rathes, übergeben. Immittelst war die Verschwörung dem Pöbel kund worden, und so sehr derselbe auch sonsten nach Neuerungen begierig ist, und Krieg wünschet: so hatte er doch nunmehro seinen Sinn geändert, und verabscheuete die Anschläge des Catilina; erhob den Cicero bis an den Himmel; frohlokte, und konte sich vor Freuden nicht fassen, als ob er der Knechtschaft entrissen wäre. Denn bey allem andern, was im Kriege vorfiele, würde er mehr gewinnen, als Schaden leiden: aber die Stadt anstecken, das sey was grausames, was unbändiges, und sein gänzlicher Verderb: denn des Pöbels ganzer Reichthum beste-

bestehet in seiner Zehrung aus der Hand und in seiner Leibes-Hülle. Den Tag nachher war ein gewisser Tarquinius vor den Rath geführet worden, den man, wie es hieß, von seiner Strasse nach dem Catilina hin zurückgeholet. Da er versprach, von der Verschwörung Anzeige zu thun, wenn ihm dagegen Sicherheit gelobet würde, und darauf der Consul ihm, was er wüßte, auszusagen anbefohlen: so zeigte er dem Senate ohngefähr eben das an, was schon Volturtius ausgesagt; den vorseyenden Brand, die Ermordung der Rechtschaffenen, den feindlichen Anmarsch; ausserdem sey er vom Crassus abgeschikt, um dem Catilina zu sagen, daß er sich dadurch, daß Lentulus und Cethegus, und andere mehr, von den Verschwornen in Verhaft genommen worden, nicht abschrecken lassen möchte; er sollte vielmehr eben deswegen mit der nähern Anrükung an die Stadt eilen, damit er so wol den Muth der übrigen wieder erfrischte, als auch, daß jene desto leichter

der

der Gefahr entkämen. Allein, so bald Tarquinius den Crassus namentlich genannt, einen Mann von edler Geburt, ungemeinem Reichtum und ausserordentlicher Macht, erhoben sich alle ganz laut gegen die Anzeige, und erklärten solche für falsch, einige in der Meinung, die Sache wäre unglaublich; die andere, weilen, ob sie es schon für wahr hielten, jedoch bey solchen Zeiten die grosse Gewalt dieses Mannes mehr in Ruhe, als in Bewegung zu sezen, rathsam schien; bei den meisten aber fand diese Anklage kein Gehör, weil sie ihm Schulden halber verwandt waren. Sie wollten endlich die Sache durch die mehrste Stimmen ausgemacht wissen. Als daher Cicero die Sache zum Votiren brachte, fiel der Schluß eines zahlreichen Senats dahin aus: Die Angabe des Tarquinius scheine falsch, und er seye so lang geschlossen zu verwahren, und es seye ihm auch keine weitere Aussage zu gestatten, bevor er nicht angezeiget, auf wessen Anstiften er so etwas wichtiges fälschlich ange-

gebracht. Es gab damals einige, die dafür hielten, die Angabe wäre eine Erfindung des **Antronius** gewesen, damit **Crassus**, wenn er genannt wäre, desto leichter bei gemeinschaftlicher Gefahr mit seiner Macht die übrige dekte. Andere sagten, **Tarquinius** sey vom **Cicero** dazu angestiftet worden, damit nicht **Crassus** nach seiner gewohnten Weise durch Uebernahme des Patronats böser Bürger den Staat in Verwirrung sezte. Ich habe es selbst nach der Zeit den **Crassus** sagen hören, daß ihm jene grosse Beschimpfung vom **Cicero** angethan worden. Allein, eben damals haben doch **Q. Catulus** und **C. Piso** weder durch ihr Ansehen, noch durch Bitten, noch um Geschenke, vom **Cicero** erhalten können, daß durch die **Allobroger**, oder durch irgend eines andern Anzeige, **Cäsar** fälschlich angegeben würde. Beide nemlich waren dessen geschworne Feinde; **Piso**, weil er wegen der ungerechten Bestrafung eines gewissen Mannes, jenseits des Po, vom

Cäsar

Cäsar gerichtlich aus dem Gesez der Wieder-
erstattung belanget worden; Catulus, weil
sein Haß noch von der Zeit des nachgesuch-
ten Pontificats her loderte; da ihm im ho-
hen Alter, nach Verwaltung der höchsten
Magistrats-Würden, Cäsar, der noch nicht
vierzig Jahr alt war, vorgezogen worden.
Die Sache schien dazu ganz bequem zu seyn,
immassen Cäsar durch eine besondere Frey-
gebigkeit im Privatleben, und in den Aem-
tern durch prächtige Ausspendungen sehr
grosse Summen schuldig worden war.
Wie sie aber den Consul zu einer so gros-
sen Uebelthat nicht bewegen können; mach-
ten sie den Cäsar durch Erdichtungen des-
sen, was sie von den **Allobrogern** und
dem **Volturtius** gehöret haben wolten,
und was sie allen und jedem nach der Rei-
he erzählten, so verhaßt, daß einige unter
den Rittern, die den Tempel der Concor-
dia, der Sicherheit halber, besetzt hielten,
dem Cäsar beim Herausgehen aus dem
Senat mit den Degenspitzen droheten, dazu
sie

sie entweder durch die Grösse der Gefahr, oder auch durch ihren Wankelmuth bewogen worden, damit nunmehr ihr Eifer für die Republik desto stärker hervorleuchten möchte.

Immittelst da dis im Senate vorgieng, und den Gesandten der Allobroger, wie auch dem T. Volturtius, nachdem ihre Anzeige für bewährt erklärt worden, Belohnungen zuerkannt wurden, breiteten sich einige Freigelassene, und einige wenige Clienten des Lentulus auf verschiedenen Wegen aus, um die Sclaven und Handwerker aufzuwiegeln, daß sie ihn loßmachen sollten. Theils suchten sie auch diejenigen Rädelsführer unter dem Volck auf, die um Geld die Republik in Unruhe zu setzen gewohnt waren. Cethegus aber bat durch abgeschickte Boten seine Sclaven und Freigelassene, lauter ausgesuchte und zu kühnen Unternehmungen angeführte Leute, daß sie sich in einem Haufen zusammen halten, und mit Dolchen

zu

zu ihm durchschlagen sollten. Der Consul stellte sogleich auf die erhaltene Nachricht von diesem Unternehmen, nach Erfordernis der Zeit und Umstände, Wachen aus, versammlete den Senat, und brachte es zur Frage, was man mit den Inhaftirten weiter vorzunehmen gedächte? Nun hatte kurz zuvor, eine zahlreiche Rathsversammlung geurtheilt: sie hätten sich an der Republik vergangen. Und es hatte dazumal **D. Jun. Silanus**, der als designirter Consul zuerst um seine Meinung befraget worden, dahin gestimmet, daß sowol die Inhaftirte, als auch **L. Caßius**, **P. Furius**, **P. Umbrenus**, **Q. Annius**, woferne man ihrer habhaft würde, am Leben gestraft werden sollten; und doch hatte sich eben derselbe nachher, durch Cäsars Reden auf andere Gedanken bringen lassen, und erklärt, er wolle zu der Meinung des **T. Nero** übertreten, welcher die Inhaftirte zwar bewacht, aber die Sache nochmals zum Votiren gebracht wissen wollte. Was den Cä-

sar

sar betrift, so hat er, wie die Reihe an ihm war, und ihm der Consul seine Meinung absorderte, nachstehendes geredet:

„ Jedem über bedenkliche Sachen be„ rathschlagenden gebührt es, von Haß, „ Freundschaft, Zorn und Mitleiden sich „ los zu machen. Nicht leicht sieht der „ Geist das Wahre vor sich, wenn ihm je„ ne im Wege stehen; und niemand hat je „ seinem Eigenwillen und wahren Vortheil „ zugleich gefröhnet. Strenge deinen Ver„ stand an; er wird was vermögen: Be„ sizt dich der Eigenwille; so herrscht er, „ und der Verstand vermag nichts. Ich „ könnte Exempel genug von Königen und „ Völkern anführen, die, durch Zorn oder „ Mitleiden bewogen, sich übel berathen „ haben; Allein, ich will lieber dis beibrin„ gen, was unsere Vorfahren, sich selbst „ zuwider, der Ordnung und Billigkeit ge„ mäß gethan haben. Im Macedonischen

„ Krie-

„ Kriege, den wir mit dem Könige Perses
„ geführet haben, war die ansehnliche und
„ reiche Republik der **Rhodier**, die sich
„ doch durch Vorschub des Römischen Vol-
„ kes aufgenommen, treulos auf der Ge-
„ genseite. Jedoch, wie nach geendigtem
„ Kriege die Berathschlagung wegen der
„ **Rhodier** vorkam; haben unsere Vor-
„ fahren, um nicht von sich sagen zu lassen,
„ der Krieg sey mehr der Bereicherung, als
„ der erlittenen Beleidigung wegen, unter-
„ nommen worden, es ihnen ungestraft hin-
„ gehen lassen. Eben so in allen Punischen
„ Händeln, da die **Carthaginienser** öf-
„ ters, sowol zur Zeit des Friedens, als des
„ Waffenstillstands ihnen manches nachthei-
„ liges zugefüget; hat man sich doch niemals
„ der Gelegenheit bedienet, gleiches mit glei-
„ chem zu vergelten, sondern man suchte
„ vielmehr das zu thun, was anständig,
„ als was mit Recht gegen sie geschehen
„ könnte. Darnach, versammlete Väter!
„ müßt ihr eben auch sehen, damit ihr nicht

mehr

„ mehr auf das Verbrechen des **Lentulus**
„ und der Uebrigen, als auf eure Würde
„ Bedacht nehmet; und nicht mehr für eure
„ Rache, als für euren Ruhm besorgt
„ seyet: Denn, wenn sich eine ihrem Ver-
„ brechen angemessene Strafe ausfinden läs-
„ set, so billige ich die neue Art zu verfah-
„ ren: Woferne aber die Grösse des Ver-
„ brechens das Nachsinnen eines jeden über-
„ steigt; so bleiben wir, denke ich, bey
„ dem, was in den Gesetzen verordnet ist.
„ Die meiste vor mir im Votiren haben den
„ Unglücksfall der Republik sehr angemessen
„ und beredt bejammert; sie haben uns die
„ ganze Wuth des Krieges, und das auf
„ die Ueberwundene wartende Schiksal her-
„ gezählt: Jungfrauen und Knaben wer-
„ den geschändet; Kinder aus den Armen der
„ Eltern weggerissen; Matronen der zügello-
„ sen Begierde des Siegers überlassen; Tem-
„ pel und Häuser ausgeplündert; allenthal-
„ ben ist Mord und Brand; alles ist mit
„ Waf-

„ Waffen, Leichnamen, Blut und Graus
„ angefüllt.„

„ Allein, bei den unsterblichen Göttern!
„ wozu sollen wol dergleichen Reden? Etwa
„ euch gegen die Verschwörung aufzubrin-
„ gen? Wem die so wichtige und schrökliche
„ Sache selbst noch nicht zu Herzen gegan-
„ gen; wird den wol die Rede entflammen?
„ So ist es nicht: keinem Menschen kömmt
„ sein erlittenes Unrecht gering vor. Vie-
„ le haben mehr, als billig ist, daraus ge-
„ macht. Aber, versammlete Väter! nicht
„ allen steht ein und dasselbe frey. Wenn
„ Leute, die im Dunkeln und im nie-
„ drigen Stande leben, sich im Nacheifer
„ vergehen, wissen es nur wenige. Ihr
„ Ruf und ihr Glück sind sich gleich.
„ Aber wer, mit grosser Macht versehen,
„ an einer erhabenen Stelle lebt, dessen Tha-
„ ten erfährt jedermann; und so ist bei der
„ größten Macht die größte Einschränkung.

„ Es gebührt sich weder Gunst noch Haß
„ vorwalten zu lassen, am wenigsten aber
„ sich zu erzürnen, was bey Privatleuten
„ Jachzorn genannt wird, das nennet man
„ beim Regimente Uebermuth und Grau-
„ samkeit. Ich für meinen Theil bin zwar
„ der Meinung, daß keine Marter an die
„ Uebelthat der Schuldigen reiche: Aber die
„ meiste Sterbliche denken nur an die letzte
„ Augenblicke; und bei Missethätern sprechen
„ sie, mit Vergessenheit ihres Verbrechens,
„ nur von der Strafe, wenn dieselbe etwas
„ strenger gewesen. Daß D. Silanus,
„ dieser standhafte und feste Mann, alles,
„ was er gesprochen, nur aus Eifer für
„ die Republik gesprochen, weiß ich gewiß;
„ so wie auch, daß er bei einer so wichtigen
„ Sache, weder nach Gunst, noch nach
„ Feindschaft sich richte. So ist mir die
„ Denkungsart, und das anständige Verfah-
„ ren des Mannes bekannt. Allein, seine
„ Meinung scheint mir, zwar nicht grau-
„ sam zu seyn; denn was kann wol gegen

„ der-

„ dergleichen Leute grausam heissen? sondern „ nur von der Verfassung unsers Staates „ abzugehen. Denn fürwahr, Silanus, „ unser ernannter Consul! entweder die „ Furcht, oder die Grösse des Vergehens, „ hat es über dich vermocht, eine ganz neue „ Art von Strafe anzugeben. Von der „ Furcht zu reden dürfte überflüßig seyn, „ da durch die zeitige Geflissenheit unsers „ vortreflichen Consuls, so viele zur Schuz- „ wehr schon bewafnet sind. Wol aber von „ der Strafe kan ich das sagen, was die „ Sache mit sich bringet. Nemlich, bei „ Kummer und Elend sey der Tod keine „ Marter, sondern der Mühseligkeiten Fei- „ erabend; in ihm endige sich alles Ungemach „ der Sterblichen; und drüber hinaus, finde „ weder Besorgnis noch Freude statt. Aber, „ bei den unsterblichen Göttern! warum „ hast du deinem Urtheil nicht beigefügt, „ daß man sie erst noch stäupen sollte? Et- „ wa weil das Porcische Gesez es untersa-

„ get? Allein, andere Gesezen wollen in „ Halssachen auch nicht den Bürgern das „ Leben genommen, sondern die Verban„ nung ihnen verstattet wissen. Oder, „ weil die Stäupung härter ist, als die „ Hinrichtung? Was kann doch zu hart „ oder zu strenge seyn gegen Leute, die einer „ solchen That überführet sind? Oder, weil „ es eine mindere Strafe ist? Wie reimt „ sichs denn, im kleinern das Gesez beo„ bachten, und beim grössern es vernach„ läßigen? Aber, wer sollte es je unrecht „ finden, was gegen Staatsverbrecher be„ schlossen wird? Zeit, Exempel und das „ Glük, das nach Belieben mit den Na„ tionen schaltet. Jenen wird freilich von „ Rechtswegen wiederfahren, was ihnen „ auch begegnet. Nur ihr, versammelte „ Väter! überleget wol, was ihr wider an„ dere beschliesset. Alle böse Beispiele ha„ ben einen guten Ursprung gehabt. So „ bald aber die Regierung in unwissende und „ verkehrte Hände fällt, so wird auch das

„neue

„ neue Exempel von solchen, wo es sich gut
„ paßte, auf unschickliche und ungereimte
„ Fälle angewandt. Die Lacedämonier
„ verordneten den überwundenen Athenien=
„ sern 30 Personen, die ihr gemeines We=
„ sen verwalten sollten. Diese fiengen erst
„ an, die schlimmste und jederman verhaßte
„ Bösewichte unverurtheilt hinzurichten; das
„ Volk, darüber sich zu freuen, und zu sa=
„ gen: es wäre ihnen Recht geschehen.
„ Bald nehmen sie sich aber mehr heraus;
„ richten nach Gefallen Rechtschaffene und
„ Böse hin; und halten alle übrige in
„ Furcht und Schreken. Und so wurde die
„ bis zur Dienstbarkeit heruntergesetzte
„ Stadt für ihre thörichte Freude hart heim=
„ gesuchet. Bei unserm Gedenken, als
„ Damasippus, und andere seines Ge=
„ lichters, die durch das Unglück der Re=
„ publik groß geworden, auf Sulla's,
„ als Ueberwinders, Befehl erdrosselt wur=
„ den: Wer lobte nicht solches Verfahren?
„ Solche Bösewichte und Aufrührer, die

„ durch Empörungen den Staat zerrüttet,
„ wären, sagte man, nach Verdienst hinge-
„ richtet. Aber eben dis war der Anfang
„ zu einem grossen Blutbad. Denn so,
„ wie einer zu dem Hause, oder Landgute,
„ zulezt gar zu einem Gefässe oder Kleidungs-
„ stücke eines andern Lust bekam; bemühte
„ er sich es dahin zu bringen, daß derselbe
„ auf die Liste der in die Acht erklärten gesezt
„ würde. Also wurden die, welche erst
„ über des Damasippus Tod gefrohlocket,
„ kurz darauf selbst dazu fortgeschleppet, und
„ des Würgens war kein Ende, bevor nicht
„ Sulla seinen ganzen Anhang mit Reich-
„ thümern gesättiget. Zwar befürchte ich
„ dis nicht vom M. Tullius, noch zu den
„ gegenwärtigen Zeiten: Aber, in einem gros-
„ sen Staate giebt es viele und mancherlei
„ Köpfe. Zu einer andern Zeit, unter ei-
„ nem andern Consul, dem auch eine Armee
„ zu Gebote stehet, kan leicht etwas falsches
„ für wahr geglaubt werden. Wenn denn
„ diesem Beispiele zufolge Kraft eines
„ Raths-

„ Raths-Dekrets der Consul das Schwerd
„ aus der Scheide gezogen: Wer wird ihm
„ Ziel, wer Schranken sezen? Unsern Vor-
„ fahren, versammelte Väter! hat es we-
„ der an Klugheit noch an Muth gefehlet;
„ auch waren sie nicht zu eingebildet, aus-
„ wärtige Einrichtungen, woferne sie nur
„ gut waren, nachzuahmen. Von den Sam-
„ nitern haben sie Waffen und klein Ge-
„ wehr, von den Tusciern meistentheils
„ die Magistrats-Insignien angenommen.
„ Endlich, was nur irgends Bundsgenossen,
„ oder auch Feinde, brauchbares zu haben
„ schienen, führten sie mit grossem Eifer bei
„ sich ein. Sie wollten das Gute lieber
„ nachahmen, als beneiden. Doch um
„ eben diese Zeit wurden, weil man sich nach
„ griechischen Gebräuchen richtete, Bürger
„ gestäupet, und man erkannte auf die To-
„ desstrafe in Halssachen. Nachdem der
„ Staat mehr zu Kräften gekommen, und
„ die Rotten durch die grosse Anzahl der
„ Bürger sich verstärken konten; fieng man

„ an, Unschuldige zu beschleichen; und der-
„ gleichen Streiche auszuüben. Darauf
„ wurde denn das Porcische und andere Ge-
„ seze gegeben, Kraft deren einem Verur-
„ theilten die Verbannung zugelassen ist.
„ Diesen Punkt, versammelte Väter! hal-
„ te ich für besonders wichtig, um nicht zu
„ neuen Verordnungen zu schreiten. Für-
„ wahr, es fand sich mehr Kraft und Weis-
„ heit bei denen, die aus einem geringen
„ Anfang ein so grosses Reich errichtet, als
„ bei uns, die wir das Wohlhergebrachte
„ kaum zusammen halten. Bin ich denn
„ dafür, die Schuldige frei gehen zu lassen,
„ und dadurch die Armee des Catilina zu
„ verstärken? Gar nicht; sondern dis ist
„ meine Meinung. Man ziehe ihr Vermö-
„ gen ein: sie selbst verwahre man geschlossen
„ in solchen Landstädten, die die bemittelsten
„ sind; niemand dürfe nachher ihre Sache
„ weiter beim Senat zur Frage bringen,
„ auch nicht dem Volke vortragen: Wer
„ anders verfährt, den sehe der Rath an,

„als

„ als einen Verbrecher gegen den Staat und
„ das gemeine Wohl.“

Nachdem Cäsar zu sprechen aufgehört, bezeugten ihm einige mit Worten, und andere auf mancherlei Art ihren Beifall. Als aber **M. Porcius Cato** um seine Meinung gefragt wurde, hielt er folgende Rede:
„ Wenn ich, versammelte Väter! die Um-
„ stände und unsere Gefahr betrachte, so bin
„ ich ganz anderer Meinung. Jener Vor-
„ trag gieng, wie es scheint, auf die Be-
„ strafung derer, die ihrem Vaterlande, ih-
„ ren Eltern, allem, was ihnen wehrt und
„ heilig seyn müßte, den Krieg zugedacht
„ hatten: die Sache aber, selbst heischt es,
„ uns mehr gegen sie sicher zu stellen, als
„ zu berathschlagen, was wir gegen sie be-
„ schliessen wollen. Andre Uebelthaten, wenn
„ sie einmal verübet sind, kan man gericht-
„ lich verfolgen, wider dis aber, woferne
„ wir nicht verhüten, daß es geschehe, su-

„chen wir, wenn es geschehen, vergeblich
„bei allen Richterstühlen Hülfe. Nach
„Einnahme der Stadt bleibt den Ueberwun-
„denen nichts weiter übrig. Wohlan, bei
„den unsterblichen Göttern! euch, in deren
„Augen Häuser, Landgüter, Statuen und
„Gemählde immer mehr wehrt gewesen, als
„der Staat, euch rufe ich auf, woferne
„ihr das, was euch am Herzen liegt, was
„auch daran seyn mag, beibehalten, wenn
„ihr euren Lüsten die Ruhe verschaffen wollt,
„so werdet einmal wach, und nehmet euch
„des Staates an. Es ist jezt nicht die
„Rede von Einkünften, auch nicht von
„Kränkungen der Bundsgenossen: Freiheit
„und unser Leben stehet auf dem Spiel.
„Oefters, verrsammelte Väter! habe ich
„vor diesem Orden weitläufig genug gespro-
„chen, öfters über die Schwelgerei und
„Habsucht unserer Bürger mich beklaget.
„Und gar viele sind mir deswegen auffäzig:
„Da ich mir selbst und meinen Neigungen,
„niemals ein Versehen gut geheissen, so

„ha-

„ habe ich auch nicht leicht anderen ihre bö-
„ se Handlungen verziehen. Inzwischen, ob
„ ihr schon dis nicht achtetet, blieb doch der
„ Staat noch unerschüttert; das grosse Ver-
„ mögen übertrug die Vernachläßigung.
„ Jezt aber ist die Frage nicht, ob gute
„ oder schlimme Sitten unter uns herrschen;
„ auch nicht, wie ausgebreitet und wie mäch-
„ tig die Herrschaft des Römischen Volkes
„ sey: Sondern ob dis alles, wie es einem
„ auch vorkommen mag, unser bleibe, oder
„ ob es mit unsern Personen zugleich in
„ Feindes Gewalt seyn solle. Hier spricht
„ mir noch jemand von Gelindigkeit und
„ Mitleiden. Das ists, wir haben schon
„ längstens die wahre Benennungen der Sa-
„ chen verlohren. Weil es Freigebigkeit
„ heißt, andrer Leute Güter verschenken,
„ und Kühnheit zu bösen Thaten, tapferer
„ Muth genennet wird: Eben dadurch ists
„ mit dem Staat aufs äusserste gekommen.
„ Mögen sie doch, weil einmal die Sitten
„ so sind, mit andrer Leute Vermögen frei-

„ gebig und mitleidig gegen die Diebe der
„ Schatzkammer seyn: Nur verschenken sie
„ nicht auch unser Blut, und richten durch
„ die Verschonung einiger Bösewichte nicht
„ alle Rechtschaffene zu Grunde. C. Cäsar
„ hat kurz vor mir gar schön und angemessen
„ vom Leben und vom Tode geredet, so viel
„ ich urtheile, hält er alles für Erdichtun-
„ gen, was von unterirdischen Dingen er-
„ zählet wird; daß nemlich die Böse auf
„ einem ganz andern Wege, wie die Gute,
„ an gräßliche, verödete, finstere und
„ fürchterliche Orte zu wohnen kommen.
„ Derohalben ist er der Meinung, daß ihr
„ Vermögen einzuziehen, und ihre Perso-
„ nen in den Landstädten gefänglich verwahrt
„ zu halten seyn, damit sie nemlich nicht,
„ wenn sie zu Rom wären, entweder von
„ den Theilhabern an der Verschwörung,
„ oder von einem gedungenen Haufen, mit
„ Gewalt losgemacht würden. Gleich als
„ ob die Lasterhafte und Verruchte nur in
„ dieser Stadt und nicht durch ganz Italien

„ an-

„ anzutreffen wären; oder als ob die Ver-
„ wegenheit an solchen Orten, wo man zur
„ Vertheidigung schwächer ist, nicht noch
„ mehr vermöchte als hier. Also ist dieser
„ Vorschlag unzulänglich, wenn er von ihnen
„ was besorget: Wäre es aber, daß er allein,
„ bei einer so grossen und so allgemeinen Be-
„ sorgnis nichts befürchtete, so ist mir so
„ viel mehr daran gelegen, für euch und für
„ mich bange zu seyn. Seyd daher versich-
„ ert, daß ihr durch euer Urtheil über den Len-
„ tulus und die übrige, zugleich das Urtheil
„ über die ganze Armee des **Catilina** und
„ über alle Verschworne sprechet. Je ange-
„ legentlicher ihr dis behandeln werdet, desto
„ niedergeschlagener wird ihr Muth seyn.
„ Finden sie euch aber nur ein wenig matt,
„ so gleich werden alle Unbändige bei der
„ Hand seyn. Denket nur nicht, daß unse-
„ re Vorfahren die Republik aus ihrer klei-
„ nen Anlage, zu einer solchen Grösse durch
„ die Waffen erhoben. Wäre dis so, wir
„ hätten sie jezt im schönsten Zustande, im-
„ massen

„ massen wir mit Bundsgenossen und Bür-
„ gern, auch Waffen und Rossen besser, als
„ sie, versehen sind. Aber ganz andere Din-
„ ge, davon wir nichts mehr besizen, waren
„ es, die sie groß gemacht. Emsigkeit da-
„ heim, draussen eine gerechte Regierung, beim
„ Berathschlagen ein freies Gemüth, unge-
„ bunden weder durch Vergehungen, noch
„ durch Lüste. Statt dessen herrschet bei uns
„ Schwelgerei und Habsucht, im gemeinen
„ Wesen Dürftigkeit, in den Häusern grosses
„ Vermögen; man preiset den Reichtum, und
„ ergibt sich der Faulheit; zwischen Guten
„ und Bösen ist kein Unterschied mehr; alle
„ Belohnungen der Tugend hat der Ehrgeiz
„ für sich. Auch ists kein Wunder, wo jeder
„ nur sich besonders zu rathen sucht; wo ihr
„ in euren Häusern nur den Wollüsten fröh-
„ net, und euch hier nach Geld, oder Gunst
„ richtet: Das veranlaßt eben die Verräther,
„ gegen einen verlassenen Staat einen Anfall
„ zu wagen. Bürger von der edelsten Abkunft
„ haben sich verschworen, ihre Vaterstadt in

„Brand

„ Brand zu stecken; zum Krieg rufen sie die
„ Nation der Gallier herbei, die dem römi-
„ schen Namen so gram ist; der Anführer der
„ Feinde sizt uns mit der Armee schon fast auf
„ dem Nacken. Ihr, ihr zaudert auch jezt
„ noch, und stehet an, was ihr mit öffentli-
„ chen Feinden, die innerhalb der Ringmauer
„ ergriffen sind, thun sollet. Ihr wolt euch,
„ wie ich denke, zum Mitleiden bewegen lassen.
„ Einige junge Leute haben aus Ehrliebe einen
„ Fehltritt gethan; ihr wolt sie noch wol gar
„ bewafnet von euch lassen. Fürwahr, diese
„ eure Sanftmuth und Barmherzigkeit wird
„ sich, wenn jene nur erst die Waffen in Hän-
„ den haben, in Jammer verkehren. Frei-
„ lich, die Sache selbst ist höchst bedenklich:
„ Aber, euch macht sie nicht bange; O aller-
„ dings! ihr zaudert nur aus Trägheit und
„ Weichlichkeit, indem einer auf den andern
„ wartet, im Vertrauen auf die unsterbliche
„ Götter, die so ofte diesen Staat aus den
„ grössesten Gefahren errettet. Nicht durch
„ Gelübde, auch nicht durch weibliches Fle-

„ hen,

„ hen, verschaft man sich die Hülfe der Göt-
„ ter. Wachen, Geschäftigseyn, reife Ueber-
„ legung macht alles gut von statten gehen.
„ Ueberlässest du dich der Träumerei und
„ Faulheit, so flehe nur nicht zu den Göttern;
„ sie sind erzürnet und dir gram. Zu unsrer
„ Vorfahren Zeit ließ **Manlius Torqua-**
„ **tus** seinen Sohn, weil derselbe dem Befehl
„ zuwider, gegen den Feind gefochten, hin-
„ richten; und dieser trefliche Jüngling büß-
„ te mit dem Leben für eine zügellose Tapfer-
„ keit. Ihr aber, ihr bedenkt euch noch, was
„ gegen grausame Landesverräther soll beschlos-
„ sen werden. Nemlich, der übrige Lebens-
„ wandel derselben hält diesem Verbrechen das
„ Gegengewicht. Freilich, schont nur der
„ Würde des **Lentulus**, wenn er je Zucht,
„ guten Rufes, Götter und Menschen, ir-
„ gends einmal geschont hat. Uebersehet es
„ der Jugend des **Cethegus**, wenn er jezt
„ zum anderenmal im öffentlichen Kriege wider
„ sein Vaterland begriffen ist. Denn, was
„ soll ich vom **Gabinius, Statilius, Ce-**

„ parius

„ partus sagen, die, wenn sie je für etwas
„ Achtung gehegt hätten, nicht solche An-
„ schläge wider den Staat würden gefaßt ha-
„ ben. Schließlich, versammelte Väter! wenn
„ man sich hier noch einen Fehler erlauben
„ könnte; wollte ich es gerne leiden, daß ihr
„ durch die Sache selbst, weil ihr Worte nicht
„ achtet, gewiziget würdet: Allein, wir sind
„ allenthalben verrathen. Catilina steht im
„ Begriffe, mit der Armee hereinzudringen,
„ andre sind innerhalb unserer Mauren, recht
„ im Herzen der Stadt öffentliche Feinde.
„ Nichts kann heimlich weder berathschlaget,
„ noch veranstaltet werden. Um desto mehr
„ müssen wir eilen. Derowegen ist dis meine
„ Meinung: Da durch den abscheulichen An-
„ schlag verruchter Bürger die Republik in die
„ gröste Gefahr gerathen, dieselbe auch durch
„ die Anzeige des Volturtius und der Allo-
„ brogischen Gesandten überführt und ge-
„ ständig sind, wie sie Mord, Brand und an-
„ dre schändliche und grausame Unthaten ge-
„ gen Mitbürger und Vaterland im Werk ge-

 „habt,

„ habt; so sey den Geständigen, als die offenbar
„ das Leben verwürket, dem Herkommen ge-
„ mäs die Todesstrafe aufzuerlegen.“

Nachdem sich **Cato** niedergesezt, traten alle Consularen, und sonst ein grosser Theil des Senats seiner Meinung bei, sie erhoben seine rechtschaffene Denkungsart bis in den Himmel, und sie selbst warfen einer dem andern ihre Feigheit vor. **Cato** galt für einen treflichen und grossen Mann, und der Schluß des Raths wurde, seiner Meinung gemäs, abgefaßt. Inzwischen bin ich bei vielem Lesen, und bei den vielen Erzählungen dessen, was das Römische Volk daheim und im Kriege zu Wasser und Lande herrliches verrichtet, von ohngefähr darauf verfallen, acht zu geben, was doch zu so grossen Unternehmungen das meiste beigetragen. Ich wußte, daß sie oft mit weniger Mannschaft gegen grosse Schaaren von Feinden gefochten; mir war bekannt, daß mit geringen Mitteln gegen sehr reiche Könige Krieg geführet worden; überdis, daß sie öfters die un-

ungestümme Gewalt des Glüks erfahren müssen; daß in der Wohlredenheit die Griechen, im Kriegsruhm die Gallier, den Rang vor den Römern behauptet. Und so brachte ich nach vielem Hin- und Hersinnen heraus, daß einiger weniger Bürger vorzügliche Geisteskraft dis alles bewerkstelliget; und daß es dadurch geschehen, daß den Reichthümern die Armuth, der Menge die kleine Anzahl überlegen geworden. Als aber nachher Verschwendung und Müßiggang die Stadt verdorben, so muste wiederun die Republick durch ihre Grösse, die Laster ihrer Feldherren und Magistrats bedecken; und so ist die Tugend gleichsam in Rom veraltert, und ist in langen Jahren niemand von grosser Geisteskraft zum Vorschein gekommen. Zween Männer aber haben sich bey meinem Gedenken besonders hervorgethan, ob sie gleich, ihrem moralischen Charakter nach, sehr verschieden waren, M. Cato und C. Cäsar, von welchen ich, da es die Materie selbst mit sich bringt Erwehnung thun muß, daher ich beider Karakter und Gemüthsart nach meiner besten Fähigkeit schildern will.

Beide waren an Abkunft, Jahren, und Beredsamkeit, sich beinahe gleich; beide hatten einerlei Grösse des Geistes, und ihr Ruhm war gleich groß. Cäsar hatte sich durch Wohlthaten und edlen Aufwand einen grossen Nahmen gemacht, und Cato durch die Unsträflichkeit des Wandels. Jenen verherrlichte Sanftmuth und Mitleiden; diesen hatte sein strenges Wesen ansehnlich gemacht. Cäsar hat durch Geben, Beispringen und Verzeihen, Cato aber durch Nichts-Schenken Ruhm erlanget. Bei dem einen fanden die Elende ihre Zuflucht; bei dem andern die Bösewichte ihren Untergang. An jenem lobte man seine Nachgebigkeit; an diesem seine Unbeugsamkeit. Kurz, Cäsar hatte sich vorgenommen zu arbeiten, zu wachen und mit Hintansetzung seiner eignen Angelegenheiten nur seinen Freunden zu dienen, und nichts zu versagen, was zu verschenken der Mühe wehrt wäre. Für sich wünschte er eine ansehnliche Provinz, eine Armee, einen Krieg mit neuen Feinden, wo er seine Tapferkeit zeigen könte. Aber Cato befliß sich auf Beschei-

den-

denheit, Anstand, besonders auf Strenge in den Sitten; dem Reichen suchte er es nicht durch Reichthum, dem Aufrührer nicht durch Aufruhr, sondern dem Eifrigen durch Thätigkeit, dem Bescheidenen durch Verschämtheit, und dem Schuldlosen durch Bewahrung reiner Hände zuvorzuthun. Er wolte lieber rechtschaffen seyn, als es scheinen. Je weniger er also nach Ruhm strebte, desto eher erreichte er denselben.

Als nun, wie ich bereits erwähnet, der Rath des **Cato** Meinung gebilliget worden, so befahl der Consul, den es am besten dünkte, der bevorstehenden Nacht noch zuvorzukommen, damit nicht in der Zwischenzeit etwas neues vorgenommen würde, daß die peinlichen Richter, die zur Hinrichtung der Verbrecher erforderliche Anstalten machen möchten. Er selbst, nachdem die Wachen ausgestellt waren, führte den Lentulus ins Gefängnis; eben dis widerfuhr auch den andern von den Prätoren. Im Gefängniß ist ein Ort, wenn man linkerhand

ein wenig aufwärts gestiegen, etwa noch 12 Fuß unter der Erde, welcher das Tullianum genannt wird. Rings um ist er mit Mauren, und oben mit einem steinernen Gewölbe versehen. Der Ort ist ganz dunkel, voll Gestank, und erweckt Schauer. Wie **Lentulus** da hinunter gelassen war, haben ihn die, denen es aufgetragen worden, mit einem Stricke erdrosselt. Also fand dieser Patricier aus dem berühmten **Cornelischen Hause**, der schon einmal zu Rom Consul gewesen, ein Lebens Ende, das seinen Sitten und Thaten gemäs war. **Cethegus, Statilius, Gabinius Ceparius** wurden auf gleiche Art hingerichtet.

Immittelst da dis zu Rom vorgieng, errichtete **Catilina** aus der Truppen-Anzahl, die er theils selbst herbei geführet, theils beim **Mallius** vorgefunden 2 Legionen, so daß er die Cohorten so stark machte, als es die Zahl der Soldaten erlaubte. Wenn nachher ein Freiwilliger, oder sonst einer von den Genossen ins Lager kam, theilte er sie ebenmäßig aus; und

hatte

hatte in kurzer Zeit seine Legionen vollzählig, da er anfangs nicht mehr als 2000 Mann gehabt. Von dem ganzen Haufen aber war etwa der vierte Theil recht bewafnet; die andere hatten keine andere Waffen, als die sie zufällig bekommen, nemlich Sparren, Lanzen oder zugespitzte Pfähle.

Unterdessen, wie **Antonius** sich mit der Armee zeigte, marschirte **Catilina** auf dem Gebürge hin und her, und machte mit seinem Lager allerhand Wendungen, indem er das Gesicht bald nach der Stadt zu, bald aber nach Gallien hinkehrte, wobei er sich sorgfältig hütete, mit den Feinden nicht Handgemein zu werden. Er hofte ehester Tagen eine grosse Armee zu haben, wenn die Mitverschworne das Vorhaben zu Rom ausgführet hätten. Inzwischen wieß er, im Vertrauen auf die Macht der ganzen Verschwöruug, die Sclaven zurück, die ihm anfangs in starker Menge zuliefen; indem er es zugleich seiner Parthei nicht für zuträglich hielt, den Anschein zu haben, als

ob er entflohene Sclaven an der Sache der Bürger Theil nehmen liesse. Allein, wie die Bottschaft ins Lager kam, daß zu Rom die Verschwörung entdekt, und Lentulus, Cethegus, und die übrige oben erwähnte, am Leben gestraft seyn; so verliefen sich die meiste, die von der Raubsucht, oder Lust an Neuerungen zum Krieg herbey gelokt worden. Die übrige führte Catilina mit starken Märschen übers Gebürge auf Pistorium zu, in der Absicht, durch Nebenwege sich in das disseitige Gallien wegzuschleichen. Allein Q. Metellus Celer hatte im Picenischen Gebiete Posten gefasset, weil er vermuthete, daß Catilina, wegen des Mangels an allem, das, was wir so eben erwähnet, im Sinne habe. Als er demnach, durch Ueberläufer von dessen Marsch benachrichtiget worden, verließ er seinen Standort, und sezte sich unten am Fusse des Berges, wo Catilina auf seinem schleunigen Zuge nach Gallien herunter mußte. Auch Antonius befand sich nicht weit davon, indem er mit der grossen Armee durch wegsamere Orte fliehenden Aufrührern nachfolgte.

Wie

Wie sich aber Catilina zwischen den Bergen und feindlichen Truppen eingeschlossen sahe, und nunmehro wußte daß ihm sein Anschlag auf Rom fehl geschlagen, zu Rom alles widrig, und er keine Hofnung weder zur Flucht, noch zur Verstärkung, mehr hatte: so hielt er es bei solchen Umständen für das Beste, das Kriegsglück zu versuchen, und mit dem Antonius aufs eheste zu schlagen. Er versammlete daher seine Truppen, und hielt an sie folgende Rede:

„Mir ist wol bewußt, Kriegsleute! daß bei „Männern die Tapferkeit nicht durch Worte „verstärket, und daß durch die Rede des Feld„herrn aus trägen Truppen keine arbeitsame, „noch aus feigen brave gemacht werden. Was „an tapferm Muthe jedem entweder von Natur, „oder seinen Sitten nach beiwohnt, das pflegt „sich im Kriege zu zeigen. Wen weder Ruhm „noch Gefahren ermuntern, bei dem sind Ermah„nungen vergebens. Die Feigheit der Seele ist „den Ohren hinderlich. Unterdessen habe ich „euch doch, einer kurzen Ermahnung wegen,

„zusammen berufen; zugleich auch, um euch den „Grund meines gefaßten Vorsazes zu eröfnen. „Ihr wißt nemlich, Kriegsleute! was für ei„nen Unfall **Lentulus** durch seine Schläfrig„keit und Fahrläßigkeit sich selbst, und uns al„len zugezogen; und wie es mir, während daß „ich auf Verstärkungen aus Rom harre, un„möglich geworden, nach Gallien überzukom„men. Wie aber jezt unsre Sachen stehen, „wißt ihr alle eben so gut, als ich. Wir haben „zwo feindliche Armeen gegen uns; die eine „von Rom; die andere von der Seite von Gal„lien her. Länger hier zu verweilen, wenn wir „es auch noch so gerne wollten, verbietet uns „der Mangel an Lebensmitteln und anderm „Nothwendigen. Wohin wir gehen wollen, „müssen wir uns mit dem Degen den Weg öf„nen. Seyd also, dazu ermahne ich euch, ta„pfer und gefaßt, und bedenkt, wenn ihr das „Gefecht anfangen werdet, daß ihr Reichtümer, „Würde, Ruhm, überdis Freiheit und Vater„land in eurer Rechten traget. Wenn wir „überwinden, sind wir allenthalben geborgen;

„Le-

„Lebensmittel in Menge; Landstädte und Co„lonien für uns offen: Weichen wir aber aus „Feigheit, so ist uns gerade dis alles zuwider. „Kein Ort, kein Freund mag den decken, den „seine Waffen nicht gedeckt haben. Ueberdis, „Mitsoldaten! liegt es jenen nicht so nahe, als „uns. Wir, wir streiten für Vaterland, für „Freiheit für Leben; jenen ist was sehr entbehr„liches, für das Ansehen einiger Wenigen zu „fechten. Seyd also der alten Tapferkeit einge„denk, und thut um desto kühner den Angriff. „Als Verbannete hättet ihr euer Leben auf die „schimpflichste Art hinbringen können; einige „von euch hätten auch wol, nach dem Verluste „ihrer Güter, zu Rom auf andre harren können. „Weil euch aber solches schändlich, und für „Männer unausstehlich schien, so habt ihr euch, „diese Parthei zu ergreifen, entschlossen. Wollt „ihr euch nun wieder heraus wickeln, so gehört „Kühnheit dazu. Nur der Sieger tauscht den „Krieg gegen den Frieden um: denn von der „Flucht dir Rettung versprechen, wenn du ein„mal die Waffen, womit der Körper bedeckt

wird,

„wird, vom Feinde abgewandt hast; dis ist „fürwahr Unsinn. Herzhaftigkeit gilt für eine „Brustwehr. Wenn ich euch ansehe, Mitsol- „daten! und eure Thaten erwäge, so erwächst „mir eine grosse Hofnung zum Sieg. Eure „gute Gesinnung, euer Alter, und eure Tapfer- „keit, lassen mir alles hoffen; hiezu kömt noch „die Noth, die auch die Feigen beherzt macht. „Denn, daß uns die Menge der Feinde nicht „umzingeln könne, verwehrt der enge Plaz. „Solte aber ja das Glück eure Tapferkeit an- „feinden, so seht doch zu, daß ihr nicht ungerächet „euer Leben verlieret, damit ihr nicht vielmehr, „gefangen wie Schlachtthiere todt geschlagen „werdet, als vielmehr wie tapfere Männer fech- „tend, den Feinden einen blutigen und trau- „ervollen Sieg überlasset."

Als er dis gesprochen, und noch ein wenig verzogen, ließ er zum Angrif blasen, und führte die Truppen Gliederweise auf einen ebenen Plaz. Hernach schikte er alle Pferde zurück, damit die Soldaten, bei gleich ausgetheilter Gefahr, desto mehr Muth hätten; er selbst war zu Fusse, und stellte die Armee nach Befinden des Orts und

der

der Anzahl. Denn, da die ebene links an den Bergen, und rechts an einem jähen Felsen lag, macht er eine Fronte von acht Cohorten; die übrige stellte er ins Hintertreffen enger zusammen. Aus diesen nahm er ins Vordertreffen alle Officiers, und auch von den gemeinen Soldaten, die am besten bewafnete. **C. Mallius** sollte auf dem rechten Flügel, ein gewisser Fäsulaner auf dem linken Acht geben. Er selbst stellte sich mit den Freigelassenen und Colonisten bei dem Adler, den **Marius** im Cimbrischen Kriege in seiner Armee sollte gehabt haben.

Von der andern Seite überließ **C. Antonius**, der an den Füssen krank war, und also dem Treffen nicht beiwohnen konte, die Armee seinem Legaten, dem **M. Petrejus**. Derselbe stellte die alte versuchte Cohorten, die man des Lärmens wegen aufgeboten, in die erste Linie; die übrige aber zur Hülfe in die zwote Linie. Er selbst ritte herum, nannte jeden bey Namen, rufte, vermahnete, und bat, sie möchten bedenken, wie sie gegen unbewafnete Strassenräuber für Vaterland, Kinder, Altäre und Wohnungen stritten. Dieser erfahrne Soldat, der länger als 30 Jah-

re wie Tribunus, oder Präfectus, oder Legatus oder Prätor bei der Armee mit vielem Ruhme gestanden, kannte die meiste Soldaten persönlich, und was sie braves gethan. Durch die Erzählung dessen feuerte er ihren Muth an. Als er darauf nochmals alles in Augenschein genommen, und das Zeichen mit der Trommete gegeben worden; ließ er die Cohorten gemach vorwärts rücken. Eben dis that auch die feindliche Armee. Als man sich so nahe gekommen, daß das Treffen von den leichten Truppen konnte angefangen werden, geschahe der Angrif von beiden Seiten mit gräßlichem Geschrei: Man ließ die Wurfspiesse weg, und führte die Sache mit dem Degen. Die alte Soldaten, der vormaligen Tapferkeit eingedenk, drungen geschlossen auf die Feinde los; jene hielten Stand, und waren im geringsten nicht zaghaft. Man fochte mit der größten Hize. Immittelst befand sich Catilina im vordersten Range bei den leichten Truppen; sprang den Nothleidenden bei, brachte frische Mannschaft für die Verwundete her, sorgte für alles, haute selber auf den Feind ein, und that die Pflicht eines braven Soldaten und guten Feld-

herrn

herrn zugleich. Wie Petrejus den Catilina gegen ihm Stand halten, und wider sein Vermuthen sehr tapfer fechten sahe; führte er die prätorische Cohorte in die feindliche Mitte hinein; brachte sie in Unordnung, und haute sie einzeln so, wie sie sich wehrten, nieder. Hernach grif er die übrige in den Seiten links und rechts an. Mallius und der Fäsulaner fielen gleich unter den Vordersten im Gefechte. Wie Catilina seine Truppen gänzlich geschlagen, und sich mit Wenigen übrig sahe; stürzt er sich, seiner Abkunft und vormaligen Würde eingedenk, in den dickesten Haufen der Feinde, und ward dorten fechtend niedergestossen. Uebrigens konte man erst recht nach geendigter Schlacht absehen, wie groß bei der Armee des Catilina die Kühnheit und Standhaftigkeit gewesen. Denn es hatte fast niemand seinen Posten verlassen, und es war beinahe ein jeder auf dem Platz niedergemacht worden, den er lebend behauptet. Wenige aber, welche von der prätorischen Cohorte aus der Mitte heraus gesprenget worden, waren zwar etwas weiter ab, jedoch alle von vorne verwundet, gefallen. Catilina aber wurde weit von

den

den Seinigen weg, mitten unter den feindlichen Leichnamen gefunden; es war noch etwas Leben in ihm; es war aber auch noch eben die Unbändigkeit des Geistes, die er lebend gehabt, auf seinem Gesichte abgedruckt. Kurz, es ist von der ganzen Menge weder in der Schlacht, noch auf der Flucht, ein einziger freigebohrner Bürger zum Gefangenen gemacht worden. Man sahe also daraus, daß sie alle den Endzweck gehabt, ihr Leben durch der Feinde Blut zu erkaufen. Doch, die Armee des römischen Volkes hatte ihren Sieg auch nicht ohne Blut und traurigen Verlust erlangete. Denn die tapfersten waren entweder im Treffen gefallen, oder schwer verwundet heraus gekommen. Und viele, die aus dem Lager, theils aus Neugier, theils des Plünderns halber, hinausgegangen waren, fanden, wenn sie die feindliche Leichname auf den Rücken kehrten, diese einen Freund, und andere einen Gast- oder Bluts-Verwandten: Einige erkannten auch darunter ihre Feinde. Also vernahm man verschiedentlich durch die ganze Armee Freude, Trauren, Wehklagen und Frohlocken.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius

Von der Zusammenrottung des Catilina

Frankfurt am Mayn 1767

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.589
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089036-4
VD18 10532137-005